

1. Einleitung

»Für die Ungarnflüchtlinge, die aus der totalen Abkapselung aufgetaucht und in Österreich ohne Rücksicht auf Herkunft und Vergangenheit mit offenen Armen aufgenommen wurden, war Wien nicht bloß ein Schaufenster des Westens, sondern auch, ja auch vor allem ein Leuchtturm der Freiheit, der Toleranz und der Menschlichkeit. Als mir Jahrzehnte später österreichische und erst recht ausländische Freunde zuweilen vorwarfen, du idealisierst noch immer das Land!«, musste ich häufig an diese unvergesslichen ersten Eindrücke denken. Die Flüchtlinge hatten damals das gute Österreich kennengelernt, wo die Menschen nicht nachforschten, wer was ist oder als was er gilt, sondern einfach halfen. Genau so übrigens wie 1968 den Tschechen und Slowaken, 1980–1981 den Polen, 1991–1995 den Flüchtlingen aus dem zerfallenen Jugoslawien und 1999 den Kosovo-Albanern.«¹

So beschreibt der Journalist und Publizist Paul Lendvai (geb. 1929) in seiner autobiographischen Darstellung der österreichischen Geschichte *Mein Österreich* seinen Eindruck der Ankunft als Flüchtling in Österreich. Er selbst war 1956 nach der Niederschlagung der ungarischen Revolution nach Österreich geflüchtet. Das vom ihm hier gezeichnete Bild ist das eines gastfreundlichen Landes, das Flüchtlinge insbesondere politisch Verfolgte aus kommunistischen Ländern mit offenen Armen empfing. Auch der österreichische Innenminister der *Sozialistischen Partei Österreichs* (SPÖ) Oskar Helmer (1887–1963) bedient 1957 vor dem Ministerrat mit Blick auf die Fluchtbewegung aus Ungarn 1956 dieses Bild über die Hilfsbereitschaft der Republik, wenn er resümiert:

»Wir haben uns durch die Flüchtlingssache in der ganzen Welt einen Namen gemacht.«²

Beide Zitate stehen stellvertretend für die positive Reputation, die Österreich bei der Unterstützung von Geflüchteten in der internationalen Staatengemeinschaft und Öffent-

1 Paul Lendvai, *Mein Österreich. 50 Jahre hinter den Kulissen der Macht*, Salzburg 2007, 11.

2 Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Bundeskanzleramt (BKA), Ministerratsprotokolle (MRP), 2. Republik (Rep.), Raab II, Karton (Kt.) 152, Verhandlungsniederschrift Nr. 36, 30. April 1957.

lichkeit erwerben konnte. Gerade durch die Hilfe für ungarische Flüchtlinge 1956 bot sich für die Bundesregierung ein Jahr nach Wiedererlangung der Unabhängigkeit und der Verabschiedung des Neutralitätsgesetzes sowie elf Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs die Gelegenheit, seine Bindung an den »Westen« zu verdeutlichen und ein positives Image für die Republik zu schaffen. Damit wurde der Grundstein für ein bis heute oft strapaziertes Narrativ geschaffen: das Selbstbild vom humanitären Österreich. Gerade die Unterstützung von Flüchtlingen aus dem sogenannten »Ostblock«³, für die Österreich auf Grund seiner geografischen Lage an der Grenze zum »Eisernen Vorhang« im ganzen Verlauf des Kalten Kriegs oft die erste Station im »Westen« war, bildete ein Fundament dieser Selbstdarstellung. Ein bedeutender Faktor hierbei war die Hilfsbereitschaft der Öffentlichkeit gegenüber Flüchtlingen. Von Regierung, Medien aber auch Hilfsorganisationen hervorgehoben, wurde sie eine zentrale Grundlage für das Bild vom humanitären Österreich. Und gerade die Unterstützung von Flüchtlingen aus dem »Osten« während des Kalten Kriegs, dient bis heute als zentraler Referenzpunkt, wenn es darum geht, Österreichs Leistungen für Flüchtlinge in ein positives Licht zu rücken. Bedient wird diese Erzählung damals wie heute nicht nur von der Bundesregierung, sondern auch von einer engagierten Zivilgesellschaft und den Medien.⁴ So rechtfertigte Außenminister Alexander Schallenberg (*Österreichische Volkspartei*, ÖVP) die finanzielle Unterstützung von syrischen Flüchtlingen in Jordanien, im Jemen und im Libanon damit, dass Österreich »im Sinne seiner humanitären Tradition die internationalen Anstrengungen um effektive humanitäre Hilfe in den Aufnahmелändern und eine bessere Versorgung syrischer Flüchtlinge in der Region« sicherstellen möchte.⁵ Im August 2023 wiederum forderte die Geschäftsführerin von Amnesty International Österreich, Shoura Hashemi, beim Thema Asyl eine »Wiederbelebung der humanitären Tradition, die es in Österreich in den 1980er und frühen 1990er Jahren einmal gegeben hat« ein.⁶

Diese umfangreiche Betonung der Hilfe für politisch Verfolgte führt jedoch auch zu einer teilweisen Mystifizierung und Fehlinterpretation der Leistungen. Häufig kommt es zu einer Überbetonung der spezifisch österreichischen Hilfe für Flüchtlinge, während die internationale Unterstützung bei der Versorgung, Integration und Weiterreise oft durch Öffentlichkeit oder Regierung ausgeblendet werden. Darüber hinaus betrachteten

-
- 3 Zwecks Verständlichkeit verwende ich die Begriffe »West« und »Ost« sowie »Ostblock«. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass es sich bei diesen Begrifflichkeiten um politische und ideologische Konstruktionen handelt und deshalb stets in Anführungszeichen gehalten sind; vgl. Anne Applebaum, *Iron Curtain. The Crushing of Eastern Europe, 1944–1956*, New York 2012, XXVII.
 - 4 Vgl. Massive Verschärfung des Asylrechts ist Abkehr von humanitärer Tradition, URL: <https://www.caritas.at/aktuell/news/detail/news/74526-massive-verschaerfung-des-asylrechts-ist-abkehr-von-humanitaerer-tradition/> (27.7.2024); Österreich soll humanitäre Aufnahme wiederbeleben, URL: <https://www.sosmitmensch.at/oesterreich-soll-humanitaere-aufnahme-wiederbeleben> (21.7.2024).
 - 5 Alexander Schallenberg: »Österreich setzt sein humanitäres Engagement konsequent fort«, Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, 11 September 2019, URL: <https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/2019/09/alexander-schallenberg-oesterreich-setzt-sein-humanitaeres-engagement-konsequent-fort/> (29.3.2024).
 - 6 Amnesty International appelliert an »humanitäre Tradition«, in: *orf.at*, 23. August 2023, URL: <http://orf.at/stories/3328483/> (29.3.2024).

alle österreichischen Bundesregierungen seit 1955 die Republik in erster Linie als Transitland und nicht als neue Heimat für Geflüchtete.⁷ Damit einher ging der Appell um internationale Hilfe und die Aufforderung an andere Staaten, Flüchtlinge außerhalb Österreichs aufzunehmen. Österreich wurde zumeist auch erhört und internationale Hilfsorganisationen schickten Unterstützung in Form von finanziellen Mitteln, Sachgütern und Mitarbeiter:innen, lobbyierten für die Erhöhung von Aufnahmequoten außerhalb Österreich und organisierten die Weiterreise. Genau diese Unterstützung von außen steht im Zentrum dieser Arbeit. Ziel der Studie ist es, Flucht nach Österreich aus einer internationalen Perspektive zu analysieren und in den Blick zu nehmen, welche Rolle und Stellenwert die Arbeit von Hilfsorganisationen bei der Bewältigung von Fluchtbewegungen hatten.

Flucht und Migration waren konstante und wiederkehrende Phänomene während des Kalten Kriegs. Auch der »Eiserne Vorhang« – obwohl gebaut, um genau dies zu unterbinden – konnte illegale Grenzübertritte nicht gänzlich verhindern. Bei vielen Fluchtwilligen blieb es dennoch bei einem Versuch. Sie scheiterten an der durch Minengürtel, Schießbefehl, Sperrzone und Stacheldraht gesicherten Grenze. Die Flucht nahm daher oftmals ein blutiges Ende.⁸ Gänzlich unüberwindbar waren die technischen Grenzsperrungen dennoch nicht und oftmals ließen spezifische politische Konstellationen und Entscheidungen in den Staaten des »Ostblocks« die Grenzsperrungen brüchig werden. Der »Iron Curtain« wurde zum »Nylon Curtain«⁹ – um es mit den Worten von György Péteri zu formulieren – und die Flucht Hunderttausender Menschen war möglich. Dies war der Fall bei jenen Fluchtbewegungen, die im Zentrum dieser Studie stehen. Analysiert werden die Fluchtbewegung aus Ungarn 1956, der Tschechoslowakei 1968/69, Polen 1981/82, der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) 1989 und Rumänien 1989/90 in vergleichender Langzeitperspektive. 1956 war es der erstmalige Abbau des »Eisernen Vorgangs« an der österreichisch-ungarischen Grenze, der die Flucht Hunderttausender ermöglichte. 1968 konnten Tschechoslowak:innen aufgrund der im »Prager Frühling« beschlossenen Reiseerleichterungen nach dem Einmarsch der Koalitionstruppen des Warschauer Pakts ausreisen. 1981 waren es die Liberalisierung der Passpolitik im Polen der 1970er Jahre, welche die Ausreise polnischer Staatsbürger:innen erleichterte. Der Abbau des »Eisernen Vorhangs« 1989 führte schlussendlich zur Flucht tausender DDR-Bürger:innen sowie Rumän:innen über die österreichisch-ungarische Grenze. In diesen Fluchtbewegungen war die Anzahl der Grenzübertretungen beziehungsweise der Asylsuchenden hoch und spezielle Unterbringungsmöglichkeiten mussten geschaffen werden. Die österreichische Öffentlichkeit und Bundesregierung betrachteten die Ereignisse als besondere

-
- 7 Vgl. Oliver Rathkolb, *Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015*, Wien 2015, 51–53; ders., *Die Zweite Republik (seit 1945)*, in: Thomas Winkelbauer (Hg.), *Geschichte Österreichs*, Ditzingen 2020, 525–609, hier 592–596; Heinz Fassmann/Rainer Münz, *Österreich. Einwanderungsland wider Willen*, in: dies. (Hg.), *Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends und politische Reaktionen*, Frankfurt/New York 1996, 209–231.
 - 8 Vgl. Andreas Gémes, *Grenze und Krisengebiet. Der Eiserne Vorhang 1956*, in: Josef Riegler (Hg.), *Die Steiermark und der ungarische Volksaufstand 1956*, Graz 2010, 73–98; Stefan Karner, *Halt! Tragödien am Eisernen Vorhang. Die Verschlussakten*, Salzburg 2013.
 - 9 Vgl. György Péteri, *Nylon Curtain – Transnational And Transsystemic Tendencies In The Cultural Life Of State-Socialist Russia And East-Central Europe*, in: *Slavonica* 10 (2004) 2, 113–123.

Herausforderungen, gar als »Krisen«. Entsprechend markieren sie bis heute wichtige Referenzpunkte in der österreichischen Asyl- und Migrationsgeschichte.¹⁰

Während all diesen Fluchtbewegungen unterstützen lokale und internationale Hilfsorganisation Österreich bei der Bewältigung der Fluchtbewegungen. Organisationen wie das Rote Kreuz, *Volkshilfe*,¹¹ *Caritas*,¹² der *United Nations High Commissioner for Refugees* (UNHCR) und das *Intergovernmental Committee for European Migration* (ICEM) betreuten Flüchtlinge: Sie stellten Sach- und Geldspenden zur Verfügung, koordinierten die Weiterreise und unterstützen die Integration in Österreich. Hierbei waren sie auch wichtige Partner zur Realisierung der von österreichischer Seite favorisierten Transitpolitik. Ohne die Logistiktätigkeiten und Finanzierung von Hilfsorganisation sowie der Aufnahmebereitschaft anderer Staaten wäre die Umsetzung dieser Transitpolitik nicht möglich gewesen.

Ausgangspunkt der Studie ist die Fluchtbewegung aus Ungarn 1956. Dieser Beginn folgt der Überlegung, dass dieses Ereignis das erste derartige Phänomen war, welches in keinem unmittelbaren Bezug zum Zweiten Weltkrieg stand. Ferner war es die erste Fluchtbewegung nach Österreichs Wiedererlangung der staatlichen Souveränität: Ein Jahr zuvor, am 15. Mai 1955, unterzeichneten die alliierten Mächte Sowjetunion, Großbritannien, USA und Frankreich mit Österreich im Schloss Belvedere in Wien den Staatsvertrag und am 26. Oktober 1955, dem heutigen österreichischen Nationalfeiertag, verabschiedete das Parlament das Bundesverfassungsgesetz über die immerwährende Neutralität.¹³ Zusammen mit dem Abzug der letzten Besatzungssoldaten war die Wiedererrichtung der demokratischen und unabhängigen Republik Österreich abgeschlossen und die Besatzungszeit beendet.¹⁴ Damit fiel auch die Betreuung von Flüchtlingen und der Umgang mit Fluchtbewegungen wieder gänzlich in den Verantwortungsbereich der nun souveränen österreichischen Bundesregierung. Für Flüchtlingsfragen war zwar bereits vor 1955 das Innenministerium zuständig, doch wurden die konkreten Maßnah-

10 Vgl. Gernot Heiss/Oliver Rathkolb (Hg.), *Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914*, Wien 1995; Regina Wonisch, *Entwicklung der Migrations- und Flüchtlingspolitik in Österreich seit 1918*, in: Senol Grasl-Akkilic/Markus Schober/dies. (Hg.), *Aspekte der österreichischen Migrationsgeschichte*, Wien 2019, 431–470; Maximilian Graf/Sarah Knoll, *Das Ende eines Mythos? Österreich und die Kommunismusflüchtlinge*, in: Bórris Kuzmany/Rita Garstenauer (Hg.), *Aufnahmeland Österreich. Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert*, Wien 2017, 206–229; dies., *In Transit or Asylum Seekers? Austria and the Cold War Refugees from the Communist Bloc*, in: Günter Bischof/Dirk Rupnow (Hg.), *Contemporary Austrian Studies 26: Migration in Austria*, Innsbruck/New Orleans 2017, 91–111.

11 Die *Volkshilfe* ist eine säkulare, der SPÖ nahestehende österreichische Wohlfahrtsorganisation. Zur Vorgeschichte und Gründung der Volkshilfe siehe Alexander Emanuel, *Aus Widerstand und Solidarität. Vorgeschichte und Gründung der Volkshilfe*, Wien 2022.

12 Die *Caritas* ist eine österreichische Hilfsorganisation der römisch-katholischen Kirche. Ihre internationale Dachorganisation ist die *Caritas Internationalis*.

13 Vgl. BGBl. 211/1955, Bundesverfassungsgesetz: Neutralität Österreichs.

14 Vgl. Gerald Stourzh/Wolfgang Mueller, *Der Kampf um den Staatsvertrag 1945–1955. Ost-West-Besetzung, Staatsvertrag und Neutralität Österreichs*, Wien/Köln/Weimar 2020; Arnold Suppan/Gerald Stourzh/Wolfgang Mueller (Hg.), *Der österreichische Staatsvertrag 1955. Internationale Strategie, rechtliche Relevanz, nationale Identität*, Wien 2005.

men von den Interessen der Alliierten und den österreichischen Bemühungen um den Abschluss des Staatsvertrages mitbestimmt.¹⁵

Zweifelsohne wirkten die Folgen der Vertreibungen, Verschleppungen und Fluchtbewegungen des Zweiten Weltkriegs und unmittelbar danach über 1955 hinaus. Mit Ende des Zweiten Weltkriegs befanden sich um die 1,6 Millionen ehemalige Zwangsarbeiter:innen, KZ-Häftlinge, und Kriegsgefangene, in der Forschung generell als *Displaced Persons* (DP) zusammengefasst,¹⁶ sowie »Volksdeutsche«, also Flüchtlinge und Vertriebene deutscher Muttersprache,¹⁷ in Österreich. Hinzu kamen im Laufe der 1940er Jahre zahlreiche Flüchtlinge, die vor der kommunistischen Machtergreifung aus den Nachbarländern, wie Ungarn, der Tschechoslowakei oder auch Jugoslawien nach Österreich flüchteten. Die genauen Zahlen können hier nicht festgestellt werden, da sich diese Gruppe oft mit jenen Personen, die sich seit Ende des Zweiten Weltkriegs in Österreich aufhielten, überlagerten.¹⁸ Durch großangelegte Repartierung- und Resettlementprogramme der *United Nations Relief and Rehabilitation Administration* (UNRRA), der *International Refugee Organization* (IRO) und danach dem UNHCR und dem ICEM kehrte der größte Teil in ihre Heimat zurück oder wanderte erneut aus. Ein deutlich geringerer Teil blieb in Österreich. Bis 1961 wurden rund 300.000 Personen eingebürgert, davon war der größte Teil etwa 250.000 »Volksdeutsche«. Dennoch existierten auch noch 1960 36 Barackenlager, die von rund 7.500 »Altflüchtlingen«¹⁹, also jenem Personenkreis, der von 1945 bis 1955 nach Österreich kam, bewohnt wurde. 1956, als sich – wie erwähnt – die erste große Fluchtbewegung ohne direkten Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg in Europa ereignete, waren die Herausforderungen um die Weltkriegs- und Nachkriegsflüchtlinge in Europa und Österreich folglich noch nicht

-
- 15 Vgl. Gabriela Stieber, Die Lösung des Flüchtlingsproblems 1945–1960, in: Thomas Albrich et al. (Hg.), Österreich in den Fünfzigern (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd. 11), Innsbruck/Wien 1995, 67–95, hier 73, 86.
 - 16 Wolfgang Schellenbacher, Displaced Persons in Österreich, in: Lexikon Haus der Geschichte Österreich, URL: <https://www.hdgoe.at/displaced-persons> (9.5.2024); weiterführend zur DPs in Österreich und Deutschland siehe Ingrid Böhler/Nikolaus Hagen/Philipp Strobl (Hg.), Zeitgeschichte 47 (2020) 2: Displaced-Persons-Forschung in Österreich und Deutschland. Bestandsaufnahme und Ausblick.
 - 17 Dieter Bacher/Niklas Perzi, Die Chance of eine neue Heimat. Zwangsarbeit, DPs und Vertriebene auf dem Gebiet der Republik Österreich, in: Börries Kuzmany/Rita Garstenauer (Hg.), Aufnahmeland Österreich. Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert, Wien 2017, 175–203, hier 178.
 - 18 Die Zahlenangaben gelten jedoch nicht unbedingt als gesichert und stützen sich hauptsächlich auf einen Bericht des BMI: Bericht des Bundesministers für Inneres über die Flüchtlingssituation in den Jahren 1945 bis 1961 und über die Auflösung der Altflüchtlingslager in Österreich, III-46 der Beilage zum stenographischen Protokolle des Nationalrats, X. GP, 29. Mai 1964; vgl. Tara Zahra, Prisoners of the Postwar. Expellees, Displaced Persons, and Jews in Austria after World War II, in: Austrian History Yearbook 41 (2010), 191–215; Eduard Stanek, Verfolgt, Verjagt, Vertrieben. Flüchtlinge in Österreich von 1945–1984, Wien/München/Zürich, 1985, 18f.; Bacher/Perzi, Die Chance, 176f.
 - 19 Der Begriff »Altflüchtlingen« als Bezeichnung für jene, die nach dem Zweiten Weltkrieg flohen oder sich zu Kriegsende in Österreich aufhielten, ist ein Quellenbegriff und Teil der österreichischen Amtssprache.

gelöst. Auch deshalb begannen die österreichischen Behörden zwischen »Altflüchtlingen«, also jenen die vor 1956 nach Österreich kamen, und »Neuflüchtlingen«, also jenen die 1956 aus Ungarn eintrafen, zu unterscheiden.²⁰ Auch der UNHCR differenzierte in seinen Unterlagen zwischen »refugees« und »new Hungarian refugees«, um zwischen den »Neuflüchtlingen« ab 1956 und jenen aus dem Zeitraum zuvor zu trennen.²¹

Um die Herausforderungen der »Altflüchtlinge« schlussendlich zu bewältigen, wurden über groß angelegte und von der internationalen Staatengemeinschaft sowie über Hilfsorganisationen (zum Beispiel UNHCR, *Tolstoj Foundation*, *Norwegische Europahilfe*, Europarat) finanzierte Wohnbauprojekte bis Mitte der 1960er die Lager der »Altflüchtlingen« sukzessive geräumt. Gerade Personen, die wegen körperlicher Einschränkungen oder Krankheiten – weit verbreitet war damals Tuberkulose (TBC) – keine Aufnahme fanden, da sie für den Arbeitsmarkt des Aufnahmelandes nicht geeignet erschienen, verblieben oft bis in die 1960er Jahre in Österreich. Sie wurden im internationalen Sprachgebrauch als sogenannte »Hard-Core«-Flüchtlinge bezeichnet.²² Insbesondere das 1959/60 ausgerufene Weltflüchtlingsjahr der Vereinten Nationen trug maßgeblich dazu bei, die notwendigen finanziellen Mittel für dauerhafte Siedlungen in Österreich aufzustellen.²³

1.1 Fragestellungen und Thesen

Im Zentrum der Analyse stehen zwei Fragenkomplexe. Zum einen geht es um Österreichs Umgang mit den fünf eingangs genannten Fluchtbewegungen (Ungarn 1956, Tschechoslowakei 1968, Polen 1981/82, DDR 1989, Rumänien 1989/90). Wo liegen ab 1956 die Brüche und Kontinuitäten im Umgang mit und der Wahrnehmung von Flüchtlingen in der österreichischen Bundesregierung und in der Öffentlichkeit? Zum anderen stehen Fragen nach der Funktion und Tätigkeit von Hilfsorganisationen im Fokus. Welche Rolle spielten Hilfsorganisationen bei der Betreuung, Versorgung und Weiterreise von Flüchtlingen? Warum engagierten sich internationale Hilfsorganisationen, wie der UNHCR, in Österreich? Was waren die Motive der Organisationen? Welchen Nutzen und Vorteile zog die Bundesregierung aus dem Engagement der Hilfsorganisation zur Bewältigung der Herausforderungen um die Fluchtbewegung? Welchen Effekt hatte das Engagement auf die österreichische Asyl- und Flüchtlingspolitik? Und inwieweit wirkten sich globale Veränderungen im Diskurs um Flucht und Migration auf Österreich und die Arbeit der Hilfsorganisationen aus?

20 Vgl. Stanek, Verfolgt, 46, 225.

21 Vgl. UNHCR-Archive, 20/HU/AUS [2] Statistics–Hungarian Refugees [in Austria] 1957–1961.

22 Vgl. Stanek, Verfolgt, 51; Louise W. Holborn, Refugee. A Problem of our time. The Work of the United Nations High Commissioner for Refugees 1951–1972, Metuchen 1975, 41; Schwierigkeiten Aufnahmeplätze zu finden hatten oftmals auch alleinerziehende Frauen und Kinder siehe dazu Franziska Maria Lamp, Making Single Mothers Matter. Reflections on vulnerability and agency in postwar, occupied Austria and beyond, in: International Migration Review 22 (2024) 1, DOI: <https://doi.org/10.1177/019791832312189>.

23 Vgl. BMI Bericht des Bundesministers für Inneres über die Flüchtlingssituation in den Jahren 1945 bis 1961 und über die Auflösung der Altflüchtlingslager in Österreich, III-46 der Beilage zum stenographischen Protokolle des Nationalrats, X. GP, 29. Mai 1964.

Nachdem zahlreiche Organisationen bei der Lösung der Folgen von Fluchtbewegungen in Österreich aktiv waren, wird bei den behandelten Organisationen eine Einschränkung vorgenommen. Die Studie fokussiert in erster Linie auf den UNHCR, das ICEM (heute *International Organization for Migration*, IOM) und die Organisationen der Rotkreuzbewegung (*Internationale Komitee vom Roten Kreuz*, *Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften*, *Österreichisches Rotes Kreuz*). Zudem stehen die Reaktionen der jeweiligen Bundesregierung, der Regierungsparteien und ihr Verhältnis zu den Hilfsorganisationen, aber nicht jene der zivilgesellschaftlichen Opposition und in der Regierungsopposition befindlichen Parteien im Zentrum der Analyse.

Im Folgenden wird eine kurze Vorstellung der im Fokus stehenden Hilfsorganisationen, ihrer Gründung, Ausrichtung und Zielsetzungen gegeben: Der UNHCR wurde auf Beschluss der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 14. Dezember 1950 ins Leben gerufen. Am 1. Januar 1951 nahm er offiziell seine Tätigkeit auf. Nach seinem Mandat gehört der rechtliche Schutz von Flüchtlingen und die Suche nach dauerhaften Lösungen in Form von Resettlement, freiwilliger Rückkehr (Repatriierung) oder die Integration in der neuen Heimat zu seinen zentralen Aufgaben.²⁴ Bis heute ist das Ziel des UNHCRs das Recht und das Wohlergehen von Menschen zu schützen, die zur Flucht gezwungen wurden. Dabei setzt sich die Organisation für das Asylrecht ein und sucht nach dauerhaften Aufnahmelösungen.²⁵ 1951 eröffnete der UNHCR ein Büro in Österreich und wurde unter anderem für sowjetische Flüchtlinge aktiv.²⁶

Das ICEM wurde zunächst als *Provisional Intergovernmental Committee for the Movement of Migrants from Europe* (PICMME) Ende 1951 gegründet. Im Oktober 1952 folgte die Umbenennung in *Intergovernmental Committee for European Migration* (ICEM).²⁷ Weitere Namensänderungen folgten. 1980 wurde das Komitee, um dem globalen Engagement Rechnung zu tragen, in *Intergovernmental Committee for Migration* (ICM) umbenannt. 1989 erhielt es schlussendlich den Namen *International Organization for Migration* (IOM). Seit 2016 ist der IOM Teil des UN-System und firmiert inzwischen auch als IOM-UN Migration.²⁸ Nach seinem eigenen Selbstverständnis verfolgt der IOM das Ziel, eine humane und geordnete Migration zum Wohle aller zu unterstützen. Dabei fördert es die internationale Zusammenarbeit in Migrationsfragen, greift unterstützend bei der Suche nach praktischen Lösungen für Migrationsprobleme ein und leistet humanitäre Hilfe für Migrant:innen in Not. Dabei macht die Organisation keinen Unterschied, ob es sich um Flüchtlinge oder Migrant:innen handelt. Beide können Unterstützung von der Organi-

24 Vgl. United Nations General Assembly 5th Session, 428 (V). Statute of the Office of the United Nations High Commissioner for Refugees, 325th Plenary Meeting, 14 December 1950.

25 Vgl. Who We help, URL: <https://www.unhcr.org/who-we-help.html> (15.12.2021); Alexander Betts/Gil Loescher/James Milner, UNHCR. The Politics and Practice of Refugee Protection, New York 2012.

26 Vgl. Lukas Schemper, Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, Österreich und Repatriierung sowjetischer Flüchtlinge, in: Maximilian Graf/Agnes Meisinger (Hg.), Österreich im Kalten Krieg. Neue Forschungen im internationalen Kontext, Göttingen 2016, 49–71.

27 In der Arbeit wird immer jener Name verwendet, den die Organisation im jeweiligen Zeitraum trug.

28 Vgl. Summit on Refugees and Migrants Opens as IOM Joins United Nations, URL: <https://www.iom.int/news/summit-refugees-and-migrants-opens-iom-joins-united-nations> (29.03.2024).

sation erhalten.²⁹ Damit ist das Mandat des IOM deutlich weiter gefasst als jenes des UNHCRs, das sich speziell auf die Unterstützung von Flüchtlingen bezieht. Trotz seiner Fokussierung auf das »Migration-Management« und seiner Selbstdarstellung als Organisation für Migration, leistet der IOM heute, aber auch in seiner Geschichte oftmals Hilfe für Flüchtlinge, Binnenvertriebene (*internal refugees*), also innerhalb der eigenen Landesgrenzen Vertriebe, oder *Displaced Persons*.³⁰

Die Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ist heute das größte humanitäre Netzwerk der Welt. Es besteht aus dem *Internationalen Komitee vom Roten Kreuz* (IKRK), der *Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften* (IFRC) und den einzelnen nationalen Rot-Kreuz Gesellschaften zusammen, wie beispielsweise dem *Österreichischen Roten Kreuz* (ÖRK). Hierbei unterhält jede Organisation ihren eigenen rechtlichen Status und Aufgabenbereich. Das IKRK hat sich dazu verpflichtet, Menschen in bewaffneten Konflikten zu schützen und zu helfen. Dies erfolgt über direkten Einsatz auf der ganzen Welt und durch die Förderung der Weiterentwicklung des humanitären Völkerrechts (unter anderem der Genfer Konventionen), dessen Einhaltung das IKRK kontrolliert. Seine Gründung 1863 ist der Ursprung der Rotkreuzbewegung.³¹

Die *Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften* ist für humanitäre Einsätze in Friedenszeiten verantwortlich. Zusammen mit den nationalen Rotkreuzgesellschaften leistet das IFRC Katastrophenhilfe, Unterstützung bei Gesundheitskrisen und bei der Versorgung von Flüchtlingen. Die Organisation wurde 1919 als *Liga der Rotkreuzgesellschaften* mit dem Ziel gegründet, nach Ende des Ersten Weltkriegs die Gesundheit der Menschen zu verbessern. 1983 folgte die Umbenennung in *Liga der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften* und 1991 in *Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften*.³²

Die nationalen Rotkreuz-Organisationen unterstützen wiederum staatliche Behörden in humanitären Angelegenheiten. Hierzu leisten sie Katastrophenhilfe und bieten Gesundheits- und Sozialprogramme an, wie beispielsweise Blutspende-Programme, Flüchtlingsversorgung oder Impfkampagnen. In Zusammenarbeit mit dem IFRC führen sie auch Hilfseinsätze außerhalb des eigenen Landes durch, wie etwa bei Naturkatastrophen. In Kriegszeiten unterstützen sie zudem die Zivilbevölkerung und leisten medizinische Versorgung. Um Teil der Rotkreuzbewegung zu werden, müssen nationale Organisationen vom IKRK anerkannt und dann in die Föderation aufgenommen werden. Für alle Organisationen der Rotkreuzbewegung gelten die verpflichtenden

29 Vgl. IOM, our work, URL: <https://www.iom.int/our-work> (29.03.2024).

30 Vgl. Megan Bradley, *The International Organization for Migration. Challenges, Commitments, Complexities*, New York 2020, 1–16.

31 Vgl. Geschichte des IKRK, URL: <https://www.icrc.org/de/wer-wir-sind/geschichte-des-ikrk> (29.03.2024); David P. Forsythe, *The Humanitarians. The International Committee of the Red Cross*, Cambridge et al. 2005.

32 Vgl. Our History and Archives, URL: <https://www.ifrc.org/our-history-and-archives> (29.03.2024); Daphne A. Reid/Patrick F. Gilbo, *Beyond Conflict. The International Federation of the Red Cross and Red Crescent Societies, 1919–1994*, Geneva 1997.

Grundsätze Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität.³³

Die Fokussierung auf diese drei Organisationen hat mehrere Gründe. Alle drei gehören zu den wichtigsten und größten humanitären Hilfsorganisationen der Welt. Entscheidend ist jedoch auch, dass alle drei Organisation – wenn gleich in unterschiedlichem Ausmaß – in allen untersuchten Fluchtbewegungen in Österreich aktiv waren. Dies bietet die Möglichkeit, Rückschlüsse auf die sich wandelnde Rolle von Hilfsorganisationen zu ziehen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Hilfsorganisationen wie der UNHCR, der ICEM oder das Rote Kreuz zur Bewältigung von Fluchtbewegungen mit Staaten zusammenarbeiten. Sie brauchen die Erlaubnis eines Staats, um im Land aktiv werden zu können, und sind von der finanziellen Zuwendung der fördernden Staaten abhängig. Das schafft notgedrungen eine Form der Abhängigkeit. Die drei Organisationen bauten zudem ein Naheverhältnis zu den österreichischen Bundesregierungen ab 1955 auf und wurden von diesen in »Krisensituationen« angerufen. Eine spezielle Rolle kommt dabei dem UNHCR zu, der über die analysierten Fluchtbewegungen hinaus mit dem Staat Österreich beispielsweise bei rechtlichen Fragen oder Integrationsmaßnahmen kooperierte. Dementsprechend nimmt er eine zentrale Rolle in dieser Analyse ein. Aufgrund seiner Verantwortung für den internationalen Flüchtlingsschutz, weshalb er auch als »Hüter« der Genfer Flüchtlingskonvention bezeichnet wird,³⁴ arbeitet die Organisation traditionell eng mit Staaten und Regierungen zusammen. In Österreich wurde die Kontrollfunktion des UN-Flüchtlingshilfswerks als Schutzmacht der Genfer Konvention sogar im Asylgesetz verankert.³⁵

Doch die Nähe von Hilfsorganisationen zu Staaten ist kein Zeichen für mangelnde Autonomie. Vielmehr folgt die Studien den Ansätzen von Gil Loescher, der mit Blick auf den UNHCR feststellte, dass trotz enger Verbindungen zu Regierungen, die Organisation ein eigenständiger Akteur in der globalen Flüchtlingspolitik war.³⁶ Obwohl Hilfsorganisationen Großteiles von finanziellen Zuwendungen ihrer Mitgliedsstaaten abhängig sind, verfolgen sie ihre unabhängigen Interessen. Diese ergeben sich aus den eigenen Zielsetzungen, den speziellen Anforderungen der jeweiligen Zeit oder der Notwendigkeit, sich im nach 1945 neu etablierenden globalen Flüchtlingsregime (*refugee regime*) zu behaupten.³⁷ Der Blick auf diese eigenständigen Interessen ermöglicht entsprechend,

33 Vgl. Die IKRK-Bewegung, URL: <https://www.icrc.org/de/wer-wir-sind/die-bewegung> (29.03.2024); Daniel-Erasmus Khan, Das Rote Kreuz. Geschichte einer humanitären Weltbewegung, München 2013; Neville Wylie/Melanie Oppenheimer/James Crossland (Hg.), The Red Cross Movement Myths, Practices and Turning points, Manchester 2020.

34 Vgl. Unser Mandat, URL: <https://www.unhcr.org/dach/de/ueber-uns/unser-mandat> (29.03.2024).

35 Vgl. BGBl. 126/1968 Aufenthaltsberechtigung von Flüchtlingen im Sinne der Konvention über die Rechtsstellung der Flüchtlinge; BGBl. 8/1992, Asylgesetz 1991.

36 Vgl. Gil Loescher, UNHCR's Origins and Early History. Agency, Influence, and Power in Global Refugee Policy, in: *Refuge* 33 (2017) 1, 77–86, hier 77.

37 Der Begriff »Flüchtlingsregime« beruht auf einem politikwissenschaftlichen Global-Governance-Ansatz und beschreibt die Grundsätze, Regeln, Normen, Entscheidungsprozesse, Akteure und Praktiken flüchtlingsbezogenen Handelns vor Ort, die den Umgang mit Flüchtlingen beeinflussen bzw. der Flüchtlingspolitik zu Grunde liegen, vgl. Laura Barnett, Global Governance and the Evolution of the International Refugee Regime, in: *International Journal of Refugee Law* 14 (2002) 2/3, 238–262; Betts/Loescher/Milner, UNHCR, 125–127; Alexander Betts, International Cooperation

die Rolle von Hilfsorganisationen bei der Bewältigung von Fluchtbewegungen tiefer gehend zu beleuchten.

Zentral für die Studie ist die Annahme, dass die Reaktionen von Regierungen, Gesellschaft und Hilfsorganisationen auf Fluchtbewegungen in Beziehung zueinanderstehen stehen und sich gegenseitig beeinflussen. Daneben stellen die wirtschaftlichen und geopolitischen Veränderungen im Kalten Krieg eine wesentliche Analysekategorie dar, die insbesondere für die Wahrnehmung von Flüchtlingen entscheidend waren und auf Österreichs Appelle um internationale Unterstützung zurückwirkten. Sie beeinflussen beispielsweise die Reaktionen der Bevölkerung auf Flüchtlinge oder die Unterstützungsbereitschaft durch Regierungen. Umgekehrt werden die Reaktionen der Bevölkerung und Maßnahmen der Regierung durch Wahrnehmungen zur internationalen Hilfe und Aufnahmebereitschaft anderer Staaten mitbestimmt. Die geopolitischen Veränderungen im Kalten Krieg und die sich wechselnden Interessen im globalen Flüchtlingsregime beeinflussten zudem, wo Hilfsorganisationen aktiv wurden.

Die aufgestellten Thesen lauten demnach: Erstens, Flucht aus kommunistischen Regimen war ein ständiges Phänomen während des Kalten Kriegs und Österreich aufgrund seiner geografischen Lage an der Grenze zum »Eisernen Vorhang« eines der Erstaufnahmeländer für jene, die den »Ostblock« dauerhaft verlassen wollten. Dabei war die österreichische Asyl- und Flüchtlingspolitik ambivalent, denn obwohl die Regierung bereit war, temporär Asyl zu gewähren, wollte sie, dass Österreich in erster Linie als Transitland fungiere und nicht zur neuen Heimat der Flüchtlinge wird. Zur Bewältigung der Fluchtbewegung forderten Bundesregierung, Teile der Bevölkerung aber auch Medien internationale Unterstützung ein. Diese sollte vordergründig dabei helfen, die rasche Weiterreise zu organisieren und Aufnahmeplätze außerhalb Österreich zu finden. Diese Transitpolitik war wiederum auf die Hilfe internationaler Organisationen, welche die Finanzierung und Organisation der Ausreise unterstützten, und der Aufnahmebereitschaft anderer Länder angewiesen.

Zweitens, trotz der Ausrichtung auf Transit wurde die Unterstützung für Flüchtlinge aus kommunistischen Ländern auch zur Verwirklichung von politischen Zielen eingesetzt. Insbesondere die Fluchtbewegung aus Ungarn 1956 und deren weltweite Öffentlichkeit bedingt durch den »Ost-West«-Gegensatz wurde von der Bundesregierung dazu genutzt, ein neues, auf humanitären Grundsätzen aufbauendes Österreich-Bild zu schaffen und eine Bindung an den »Westen« zu verdeutlichen. Das Berufen auf eine »hu-

in the Refugee Regime, in: ders./Gil Loescher (Hg.), *Refugees in International Relations*, Oxford 2011, 53–84; Judith Kohlenberger, *Das Fluchtparadox. Über unseren widersprüchlichen Umgang mit Vertreibung und Vertriebenen*, Wien 2022, 22–24; zur eurozentristischen Konzeption des internationalen Flüchtlingsregimes siehe u.a. Laura Madokoro, *Eurocentrism and the International Refugee Regime*, in: *Journal of Modern European History* 20 (2022) 1, 34–39; Jochen Lingelbach, *Aus Europa, nach Europa. Das internationale Flüchtlingsrecht und sein koloniales Erbe*, in: *Geschichte der Gegenwart*, 10. Januar 2024, URL: <https://geschichtedergegenwart.ch/aus-europa-nach-europa-das-internationale-fluechtlingsrecht-und-sein-koloniales-erbe/> (22.04.2024); etabliert hat sich mittlerweile auch der Begriff des »Migration Regime« siehe dazu Andreas Pott/Christoph Rass/Frank Wolff (Hg.), *Was ist ein Migrationsregime? What Is a Migration Regime?*, Wiesbaden 2008.

manitäre Tradition« des Landes ist insbesondere seit 1956 ein zentraler Bestandteil österreichischer Innen- und Außenpolitik über Parteigrenzen hinweg.

Drittens, Ende der 1970er ging der wirtschaftliche Aufschwung der Nachkriegsjahre, der die Nachfrage nach Arbeitskräften und damit die Bereitschaft zur Aufnahme von Flüchtlingen außerhalb Österreichs erhöht hatte, deutlich zurück. Mit dem Rückgang der internationalen Aufnahmebereitschaft stieß die auf Transit ausgerichtete Flüchtlingspolitik Österreichs zusehends an ihre Grenzen. Die österreichische Bundesregierung begann infolgedessen seit Beginn der 1980er Jahre neue Wege zu suchen, um die Zahl an Flüchtlingen in Österreich zu reduzieren.

Viertens, das Engagement der Hilfsorganisationen in Österreich war nicht nur von humanitären Grundsätzen geleitet, sondern auch Teil der Legitimierung ihrer eigenen Rolle und Agenden in einer komplexen globalen Flüchtlingspolitik. Damit einher ging, dass bei Veränderungen in den Interessen bzw. bei einer Verschiebung der politischen Zielsetzungen ihr Engagement zunehmen oder nachlassen konnte. Ab den 1960er Jahren hatte sich die internationale Aufmerksamkeit, auch von Hilfsorganisationen, als Folge der Dekolonialisierungsprozesse und Stellvertreterkriege im Kalten Krieg zusehends in Richtung des Globalen Süden verschoben. Gleichzeitig rückte Europa mit der Auflösung der letzten Flüchtlingslager, die »Altflüchtlinge« beherbergten, und der ökonomischen Entspannung immer deutlicher aus dem Zentrum des Interesses, wo es noch in den 1940er und 1950er Jahren lag. Die nachlassende Unterstützung von internationalen Organisationen für Flüchtlinge in Europa führte dazu, dass die Appelle der österreichischen Bundesregierung um Hilfe nicht die gewünschte umfangreiche Unterstützung zur Folge hatten. Auch deswegen geriet die auf Transit ausgerichtete Flüchtlingspolitik ins Wanken und ließ es für die Bundesregierung notwendig werden, neue Wege zur Reduzierung der Flüchtlingszahlen im Land zu finden.

Ziel der Studie ist es entsprechend, die Brüche und Kontinuitäten im Umgang mit Fluchtbewegungen in Österreich und die hier mitverantwortlichen und sich wandelnden Rollen von *Non-Governmental Organizations* (NGOs) und internationalen Organisationen zwischen 1956 und 1990 systematisch darzulegen und in den internationalen Kontext einzubetten. Hierzu räumt die Arbeit Hilfsorganisationen einen zentralen Stellenwert ein und integriert sie in die oft auf staatliche Maßnahmen und Reaktionen fokussierte historische Forschung zu Fluchtbewegungen in Österreich. Dabei wird aufgezeigt, dass die österreichische Asyl- und Flüchtlingspolitik deutlich von globalen Rahmenbedingungen und der internationalen Flüchtlingspolitik nach 1945 geprägt wurde.³⁸ Im Fokus steht Österreichs Rolle als Erstaufnahmeland. Das Schicksal und die Aufnahme der Geflüchteten in anderen Ländern nach der Ausreise aus Österreich steht nicht im Zentrum der Arbeit. Es ist dennoch darauf hinzuweisen, dass die Geschichte der Flucht mit der Wiederausreise aus Österreich nicht beendet war, sondern die Geflüchteten auch in

38 Zur internationalen Flüchtlingspolitik nach 1945 siehe Jakob Schönhagen, *Geschichte der internationalen Flüchtlingspolitik 1945–1975*, Göttingen 2023; ders., *Internationale Flüchtlingspolitik*, in: ders./Ulrich Herbert (Hg.), *Migration und Migrationspolitik in Europa 1945–2020*, Göttingen 2023, 26–56.

der vermeintlichen neuen Heimat mit zahlreichen Herausforderungen in puncto Integration und Aufnahme konfrontiert waren.³⁹

1.2 Forschungsstand

Ein Blick auf den aktuellen Forschungsstand⁴⁰ zu den fünf untersuchten Fluchtbewegungen zeigt, dass sich die Geschichtsschreibung bisher vor allem auf Einzelstudien konzentriert hat. Nur wenige historische Studien behandeln mehr als eine Fluchtbewegung oder decken einen längeren Analysezeitraum ab.⁴¹ Einen Überblick über österreichische Migrations- und Flüchtlingspolitik seit 1918 bietet der 2019 erschienene Aufsatz von Regina Wonisch, der sich jedoch in erster Linie auf bereits vorhandene Literatur stützt und eine hilfreiche Zusammenfassung zu dieser Thematik darstellt.⁴² In der Analyse profund, da sie auf die politische Dimension von Flucht und Migration fokussiert, sticht besonders Patrik-Paul Volfs Aufsatz zu politischen Flüchtlingen in

39 Vgl. Stephen R. Porter, *Benevolent Empire: U.S. Power, Humanitarianism, and the World's Dispossessed*, Philadelphia 2017, 153–180; James P. Niessen, *Hungarian Refugees of 1956. From the Border to Austria, Camp Kilmer, and Elsewhere*, in: *Hungarian Cultural Studies* 9 (2016), 122–136; Nils Löffelbein, *Vom »Prager Frühling« ins Exil. Die Aufnahme der tschechoslowakischen Flüchtlinge in der BRD nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes 1968*, in: Detlef Brandes/Edita Ivaničková/Jirí Pešek (Hg.), *Flüchtlinge und Asyl im Nachbarland. Die Tschechoslowakai und Deutschland 1933 bis 1989*, Essen 2018, 257–280.

40 Zum Stand der Forschung siehe auch Maximilian Graf, *Austria as a Cold War Refuge. Reassessing the Historiography*, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 71 (2022) 4, 619–649.

41 Vgl. Brigitta Zierer, *Politische Flüchtlinge in österreichischen Printmedien*, Wien 1998; dies., *Politische Flüchtlinge in österreichischen Printmedien. Dargestellt am Vergleich des Ungarischen Volksaufstand 1956 und der Revolution in Rumänien 1989*, phil. Diss., Universität Wien, 1995; Maximilian Graf, *Cold War Austria and Migration from Eastern Europe: Refugees and Labor Migrants*, in: *Austrian History Yearbook* (2024), 1–9, DOI: 10.1017/S0067237824000626; mit Fokus auf die österreichische Migrationsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der »Zwangswanderung« siehe Andreas Weigl, *Migration und Integration. Eine widersprüchliche Geschichte (Österreich – Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive 20)*, Innsbruck/Wien/Bozen 2009; mit Blick auf die österreichischen Migrationsgeschichte aus der Perspektive der Soziologie und Politikwissenschaft siehe Rainer Münz, *Austria and its Migrants*, in: Günter Bischof/Fritz Plasser/Anton Pelinka/Alexander Smith (Hg.), *Contemporary Austrian Studies 20: Global Austria. Austria's Place in Europe and the World*, Innsbruck/New Orleans 2011, 184–199; Heinz Fassmann/Rainer Münz, *Einwanderungsland Österreich? Historische Migrationsmuster, aktuelle Trends und politische Maßnahmen*, Wien 1995; Rainer Bauböck, »Nach Rasse und Sprache verschieden«: *Migrationspolitik in Österreich von der Monarchie bis heute*, Wien 1996; siehe zudem mit Fokus auf Arbeitsmigration Jessica Richter/Anne Unterwurzacher (Hg.), *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 31 (2020) 1: *Migrationswege*; Mojmír Stránský/Philipp Ther, *Austria and the Czech Republic as Immigration Countries. Transnational Labor Migration in Historical Comparison*, in: *Austrian History Yearbook* (2024), 1–7, DOI: 10.1017/S006723782400033X; Ingrid Böhler/Dirk Rupnow (Hg.), *Zeitsgeschichte* 40 (2013) 1: *Arbeitsmigration in Österreich. Historische Perspektiven und methodische Herausforderungen*.

42 Vgl. Wonisch, *Entwicklung der Migrations- und Flüchtlingspolitik*.

der Zweiten Republik heraus.⁴³ Über drei Jahrhunderte erstreckt sich hingegen Börries Kuzmanys Analyse zu Kontinuitäten und Brüche im Umgang mit »Flüchtlingskrisen« in Österreich. Es handelt sich hierbei in erster Linie um eine Synthese des von ihm mit-herausgegebenen Sammelbands zu Österreich als Aufnahmeland.⁴⁴ Das häufig zitierte Werk von Eduard Stanek, selbst ab 1946 und bis zu seiner Pensionierung im Bundesministerium für Inneres für die Flüchtlingsbetreuung zuständig,⁴⁵ zu Flüchtlingen in Österreich von 1945 bis 1984 ist hingegen im Wesentlichen eine Quelle für die Arbeit der österreichischen Regierungen und Behörden. Nur eine Studie behandelt in ihrer Analyse des österreichischen Asylwesens ab 1945 auch NGOs.⁴⁶ Sie berücksichtigt jedoch kein Archivmaterial, sondern stützt sich ausschließlich auf bereits vorhandene Literatur. Daneben sind auch einige Sammelbänder erschienen, wobei insbesondere der von Oliver Rathkolb und Gernot Heiss herausgegebene Band *Asylland wider Willen* aufgrund seiner frühen Auseinandersetzung, die am Beginn einer zusehends kritischen Betrachtung von Österreichs Rolle als Asylland steht, lobenswerte Erwähnung finden muss.⁴⁷ Die neueste Darstellung zum Themenkomplex Flucht, Migration und Integration nach Österreich, die auch bisher wenig berücksichtigte Themen wie die Fluchtbewegung aus Polen 1981 und jüdische Emigration aus der Sowjetunion miteinbeziehen, lieferten 2019 Stefan Karner und Barbara Stelzl-Marx ab.⁴⁸ Exemplarisch mit der Flucht und Migration nach Österreich ab den 1960er Jahren bis heute setzt sich ein von Wolfgang Mueller und Dirk Rupnow herausgegebenes Heft der Zeitschrift *zeitgeschichte* auseinander.⁴⁹ Eine vergleichende Synthese, welche die Kontinuitäten und Brüche im Umgang mit Flüchtlingen in Österreich während des Kalten Krieges analysiert und konsequent die Arbeit von

43 Vgl. Patrik-Paul Volf, Der politische Flüchtling als Symbol der Zweiten Republik. Zur Asyl- und Flüchtlingspolitik seit 1945, in: *Zeitgeschichte* 22 (1995) 11–12, 415–435.

44 Vgl. Börries Kuzmany, Changes and Continuities in Austria's Coping with Refugee Crises over Three Centuries, in: *Journal of Austrian-American History* 2 (2018) 2, 116–141; ders./Rita Garstenauer (Hg.), *Aufnahmeland Österreich. Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert*, Wien 2017.

45 Vgl. Stanek, *Verfolgt*.

46 Vgl. Michael Span, *NGO's im Österreichischen Asylwesen. Asyl in Österreich seit 1945 und das Verhältnis zwischen FlüchtlingsNGOs und öffentlichen Stellen*, Saarbrück 2010.

47 Vgl. Heiss/Rathkolb, *Asylland wider Willen*; Bischof/Rupnow, *Contemporary Austrian Studies* 26: *Migration in Austria*; Kuzmany/Garstenauer, *Aufnahmeland*; Senol Grasl-Akkilic/Markus Schober/Regina Wonisch (Hg.), *Aspekte der österreichischen Migrationsgeschichte*, Wien 2019.

48 Vgl. Stefan Karner/Barbara Stelzl-Marx (Hg.), *Migration. Flucht – Vertreibung – Integration*, Graz/Wien 2019; zur jüdischen Emigration aus der Sowjetunion siehe in dem Band Hannes Leidinger, *Jüdische Emigration aus der Sowjetunion*, 137–146.

49 Wolfgang Mueller/Dirk Rupnow (Hg.), *Zeitgeschichte* 49 (2022) 3: *Migrants and Refugees from the 1960s until Today*. Darin enthalten sind Beiträge von Macel Amoser zur Bildungsmigration nach Österreich ab 1945, von Wolfgang Mueller, Hannes Leidinger und Viktor Ishchenko zur jüdischen Emigration aus der Sowjetunion zwischen 1968 bis 1991, von Maximilian Graf über die Aufnahme von Flüchtlingen aus dem Globalen Süden in Österreich in den 1970er Jahren und von Judith Welz über die Entwicklung von Abschiebepaxen ab den 1990er Jahren in Österreich.

Hilfsorganisationen einbezieht, fehlt jedoch bisher. Dieses Forschungsdesiderat greift die vorliegende Studie auf.⁵⁰

Die am besten erforschte Fluchtbewegung nach Österreich ist jene aus Ungarn 1956.⁵¹ Hierzu entstanden zahlreiche Arbeiten, deren Schwerpunkte sowohl auf Gesamtösterreich als auch auf einzelne Regionen liegen. Die grundlegendsten, weil detailliertesten und umfangreichsten Arbeiten wurden von Andreas Gémes,⁵² Peter Haslinger,⁵³ Brigitta Zierer,⁵⁴ Edda Engelke,⁵⁵ Béla Rásky⁵⁶ und Ibolya Murber⁵⁷ geleistet. Der zum 50-jähri-

-
- 50 Vgl. Sarah Knoll, *Calling for Support. International aid for refugees in Austria during the Cold War*, in: *Zeitgeschichte* 48 (2021) 3, 387–408; dies., *Flucht*; Graf/Knoll, *Das Ende eines Mythos*; dies., *In Transit or Asylum Seekers?*
- 51 Vgl. Erwin A. Schmidl (Hg.), *Die Ungarnkrise 1956 und Österreich*, Wien 2003; Manfred Rauchensteiner, *Spätherbst 1956. Die Neutralität auf dem Prüfstand*, Wien 1981; ders., »Schmerzlicher Anteilnahme«: Österreich und der ungarische Volksaufstand 1956, in: Heinz Fischer (Hg.), *100 Jahre Republik. Meilensteine und Wendepunkte in Österreich 1918–2018*, Wien 2018, 144–159; Andreas Wenninger, *Ungarische Flüchtlinge 1956/57 und Österreich*, in: Elisabeth Reif/Ingrid Schwarz (Hg.), *Zwischen Ausgrenzung und Integration. Ein interdisziplinäres Friedensprojekt zum Thema »Interkulturelle Kommunikation« mit Ungarn*, Wien 2004.
- 52 Vgl. Andreas Gémes, *Austria and the 1956 Hungarian Revolution. Between Solidarity and Neutrality*, Pisa 2008; ders., »Wie zwei geschiedene Eheleute«. Österreichisch-ungarische Beziehungen in den 1950er Jahren, Graz 2010.
- 53 Vgl. Peter Haslinger, *Zur Frage der ungarischen Flüchtlinge 1956/57*, in: Gerhard Seewann (Hg.), *Migration und ihre Auswirkungen. Das Beispiel Ungarn 1918–1995*, München 1997, 147–162; ders., *Flüchtlingskrise 1956 – die ungarische Revolution und Österreich*, in: Jerzy Kochanowski/Joachim von Puttkamer (Hg.), *1956. (Nieco) inne spojrzenie. Eine (etwas) andere Perspektive*, Warschau 2016, 125–156.
- 54 Vgl. Brigitta Zierer, *Willkommen Ungarnflüchtlinge 1956?*, in: Heiss/Rathkolb, *Asylland wider Willen*, 157–172.
- 55 Vgl. Edda Engelke, »Einem besseren Leben entgegen?«. Ungarische Flüchtlinge 1956 in der Steiermark, Innsbruck/Wien/Bozen 2006; dies., *Die Aufnahme ungarischer Flüchtlinge in der Steiermark*, in: Murber/Fónagy, *ungarische Revolution*, 411–430; dies., *Die ungarische Flüchtlingswelle 1956 aus der historischen Sicht der Sicherheitsdirektion für Steiermark*, in: Josef Riegler (Hg.), *Die Steiermark und der ungarische Volksaufstand 1956*, Graz 2010, 128–145; dies., *Die Aufnahme von Kindern und jugendlichen Flüchtlingen in Österreich im Rahmen der Flüchtlingswelle aus Ungarn 1956*, in: *Jahrbuch für Mitteleuropäische Studien 2016/17: 1956 und die Folgen*, Wien 2016, 9–18.
- 56 Vgl. Béla Rásky, »Flüchtlinge haben auch Pflichten«. Österreich und die Ungarnflüchtlinge 1956, in: *Kakanien Revisited*, 1. Oktober 2001, URL: www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/BRasky.pdf (18.5.2024); mit einem besonderen Fokus auf jüdische Ungarnflüchtlinge ders., *Exodus – Ein ungeschriebenes Kapitel. Jüdische Ungarnflüchtlinge 1956*, in: Danielle Spera/Werner Hanak-Lettner (Hg.), *Displaced in Österreich. Jüdische Flüchtlinge seit 1945/Displaced in Austria. Jewish Refugees since 1945* (Wiener Jahrbuch für jüdische Geschichte, Kultur und Museumswesen Bd. 11, 2015/16), Innsbruck/Wien/Bozen 2017, 112–123.
- 57 Vgl. Ibolya Murber, *Die Betreuung und Integration von Ungarnflüchtlingen in Österreich 1956/57*, in: Karner/Stelzl-Marx, *Migration*, 103–120; dies., *Österreich und die Ungarnflüchtlinge 1956*, in: *Jahrbuch für Mitteleuropäische Studien 2016/17: 1956 und die Folgen*, 19–43; dies., *Ungarnflüchtlinge in Österreich 1956*, in: dies./Zoltán Fónagy (Hg.), *Die ungarische Revolution und Österreich 1956*, Wien 2006, 335–385; dies., *Flucht in den Westen 1956. Ungarnflüchtlinge in Österreich (Vorarlberg) und Lichtenstein. Magyar menekültek Ausztriában (Vorarlberg) és Lichtensteinben 1956* (Schriftenreihe der Rheticus Gesellschaft 41), Feldkirch 2002; dies./Gerhard Wanner (Hg.), *Europäische Aspekte zur ungarischen Revolution 1956*, Feldkirch 2006.

gen Jubiläum der Revolution in Ungarn 2006 erschienene Sammelband *Die ungarische Revolution und Österreich* stellt eine der umfangreichsten Beschäftigungen mit der Flucht nach Österreich 1956 dar. Die einzelnen Kapitel gehen auf diverse Aspekte der Fluchtbewegung, wie die Arbeit von Hilfsorganisation, die Fluchtgeschichten von Jugendlichen oder das internationale Flüchtlingsrecht ein.⁵⁸ Im Bereich der Regionalgeschichte liegen bereits insbesondere zu den Bundesländern Burgenland,⁵⁹ Steiermark⁶⁰ und Tirol⁶¹ Arbeiten vor. Im Jubiläumsjahr 2006 entstanden ferner einige Begleitbänder zu Ausstellungen.⁶² Darüber hinaus kann auf Arbeiten zur Beteiligung des Bundesheeres an der Flüchtlingsbetreuung verwiesen werden.⁶³ Der Historiker Gusztáv D. Kecskés befasste sich zudem bereits mit der Aufnahme ungarischer Flüchtlinge in der Welt und die Rolle internationaler Organisation, speziell der NATO, der UNO und des ICEMs.⁶⁴ Auch Georg

-
- 58 Vgl. Murber/Fónagy, *Die ungarische Revolution*; zu ungarischen Flüchtlingen in Österreich siehe in dem Band die Beiträge von Peter Eppel, *Wo viele helfen, ist viel geholfen. Ungarn-Hilfe 1956/57 in Österreich*, 431–464; Ferenc Cseresnyés, *Das internationale Flüchtlingsrecht und seine Anwendung in Österreich bei den Ungarnflüchtlingen von 1956*, 387–410; András Lénárt, *Fluchtgeschichten von 1956er Jugendlichen*, 465–596; Edda Engelke, *Aufnahme*, 411–430; Ibolya Murber, *Ungarnflüchtlinge*, 335–385.
- 59 Vgl. Sarah Knoll, *Flucht über den »Eisernen Vorgang«. Das Burgenland als Erstaufnahmeland im Kalten Krieg*, in: *Geschichte und Region/Storia e Regione* 30 (2021) 2, 41–62; dies., *Flucht ins Burgenland: Zwischen Hilfsbereitschaft und Ressentiments*, in: Oliver Rathkolb et al. (Hg.), *Burgenland schreibt Geschichte 1921–2021 (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Bd. 168)*, Eisenstadt 2021, 409–424; Roland Widder, *Burgenland 1956 – Tangente einer weltpolitischen Episode*, in: Károly Gáal (Hg.), *1956 und das Burgenland. Berichte über die Hilfsaktionen für ungarische Flüchtlinge (Burgenländische Forschungen 75)*, Eisenstadt 1996, 7–45; mit Schwerpunkt auf Zeitzeug:innen-Berichte siehe Wolfgang Bachkönig, *»Heimat, warum musste ich dich verlassen?«. Ungarnaufstand 1956. Zeitzeugen erzählen*, Munderfing 2017.
- 60 Vgl. Engelke, *besseren Leben*; dies., *Aufnahme*; dies., *ungarische Flüchtlingswelle*; Josef Riegler, *Die »Verwaltung« des Flüchtlingsstromes. Aufnahme, Versorgung und Weiterreise der »ungarischen Neuflüchtlinge« 1956*, in: ders., *Steiermark*, 128–145.
- 61 Vgl. Alexandra Haas, *Ungarn in Tirol. Flüchtlingsschicksale 1945–1956*, Innsbruck/Wien/Bozen 2008.
- 62 Vgl. Ernő Deák/Zoltán Fónagy (Hg.), *Revolution – Flucht – Integration. Ungarn – Österreich 1956 (Zur Ausstellung im Palais Porcia)*, Wien 2006; Peter Eppel/Béla Rásky/Werner Michael Schwarz, *Flucht nach Wien. Ungarn 1956 (Ausstellungskatalog Wien Museum)*, Wien 2006; Pia Bayer (Hg.), *Vom Traum zum Trauma. Der Ungarnaufstand 1956 (Begleitband zur Ausstellung)*, Eisenstadt 2006.
- 63 Vgl. Hubert Speckner, *Das Bundesheer in der Flüchtlingsbetreuung*, in: Schmidl, *Ungarnkrise*, 275–282; Norbert Sinn, *Volksaufstand in Ungarn 1956. Der erste Einsatz des jungen Österreichischen Bundesheer*, in: Wolfgang Etschmann/Hubert Speckner (Hg.), *Zum Schutz der Republik Österreich. Beiträge zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres*, Wien 2005, 235–269.
- 64 Vgl. Gusztáv D. Kecskés, *Eine Geschichte, die die Welt betrifft. Die Aufnahme der ungarischen Flüchtlinge des Jahres 1956*, in: *Jahrbuch für Mitteleuropäische Studien* 2016/17: 1956 und die Folgen, 45–56; ders., *Collecting Money at a Global Level. The UN Fundraising Campaign for the 1956 Hungarian Refugees*, in: *Eastern Journal of European Studies* 5 (2014) 5, 33–60; ders., *The North Atlantic Treaty Organization and the Hungarian Revolution of 1956*, in: Lee W. Congdon/Béla K. Király (Hg.), *The Ideas of the Hungarian Revolution, Suppressed and Victorious 1956–1999*, New York 2002, 112–141; ders., *Refugee transport and the Cold War. The Intergovernmental Committee for European Migration (ICEM) and the Hungarian refugees of 1956*, in: *Cold War History* 24 (2024) 1, 1–22, DOI: 10.1080/14682745.2023.2217761. Im Vergleich zum Aufsatz von Gusztáv Kecskés leistet

Kastner stellte Überlegungen zu Ungarnflüchtlingen vor der UNO an.⁶⁵ Bei der Fluchtbewegung aus Ungarn 1956 kann folglich bereits auf Vorarbeiten zur internationalen Hilfe und den Leistungen von Hilfsorganisationen zurückgegriffen werden.⁶⁶ Der diesbezügliche Mehrwert der vorliegenden Arbeit wird es sein, im Kapitel zu Ungarn 1956 eine stärkere Verschränkung der österreichischen Geschichtsschreibung mit der internationalen Forschung herzustellen. Im Unterschied zur österreichischen Geschichtsschreibung stehen in der internationalen Forschung zur Flucht aus Ungarn 1956 insbesondere die Erweiterung der Kompetenzen des UNHCRs und die Bedeutung im Kalten Krieg im Zentrum des Interesses.⁶⁷

Die bisherigen Forschungen zu Österreich und der »Tschechoslowakei-Krise« 1968, welche die zweite große Fluchtbewegung auslöste, lagen bisher vor allem auf Fragen zur österreichischen Neutralität und den österreichisch-sowjetischen Beziehungen⁶⁸ sowie zur Rolle des Bundesheeres.⁶⁹ Nur wenige Beiträge setzen sich hingegen konkret mit der Fluchtbewegung auseinander.⁷⁰ Die wichtigsten Arbeiten hierzu leistete Silke Stern. In ihren Aufsätzen zur Fluchtbewegung aus der Tschechoslowakei 1968 bezieht sie auch die Arbeit von Hilfsorganisationen und dem UNHCR ein.⁷¹ Ein weiterer Schwerpunkt der

die vorliegende Studie eine kritischere Einordnung der Hilfe des ICEMs mit Blick auf die politische Konfrontation im Kalten Krieg.

- 65 Vgl. Georg Kastner, Die Ungarnflüchtlinge und die UNO, in: *Jahrbuch für Mitteleuropäische Studien* 2016/17: 1956 und die Folgen, 75–96; ders., *Ungarn 1956 vor der UNO*, Innsbruck/Wien/Bozen 2010.
- 66 Vgl. insbesondere Eppel, *Wo viele helfen*.
- 67 Vgl. Peter Gatrell, *Making of Modern Refugee*, Oxford 2013, 109–115; Emmanuel Comte, *Waging the Cold War. The Origins and Launch of Western Cooperation to Absorb Migrants from Eastern Europe, 1948–57*, in: *Cold War History* 20 (2020) 4, 480–478; Gil Loescher, *The UNHCR and World Politics. A Perilous Path*, Oxford 2001.
- 68 Vgl. als Beispiel für eine krisenübergreifende Darstellung: Reiner Eger, *Krisen an Österreichs Grenzen. Das Verhalten Österreichs während des Ungarnaufstandes 1956 und der tschechoslowakischen Krise 1968. Ein Vergleich*, Wien/München 1981; Peter Ruggenthaler, *Der Neutralität verpflichtet. Die sowjetisch-österreichischen Beziehungen 1968*, in: Stefan Karner et al. (Hg.), *Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968 (Band 1: Beiträge)*, Köln/Weimar/Wien 2008, 993–1006; Erwin A. Schmidl, *Österreich und die ČSSR-Krise 1968*, in: *Der Donauraum* 48 (2008) 1–2, 109–129; Thomas Fischer, *Österreich und die ČSSR 1968. Von der Krise zur Krisenprävention*, in: Ingrid Böhler et al. (Hg.), *7. Österreichischer Zeitgeschichte Tag. 1968 – Vorgeschichte – Folgen*, Innsbruck/Wien/Bozen 2010, 23–27; Georg Hoffman, *Österreich und die ČSSR-Krise 1968*, in: Böhler, *7. Österreichischer Zeitgeschichte Tag*, 38–43.
- 69 Vgl. Horst Pleiner, *Die ČSSR-Krise 1968. Der Einsatz des österreichischen Bundesheeres*, in: Etschmann/Speckner, *Zum Schutz*, 497–531; Horst Pleiner/Hubert Speckner, *Das österreichische Bundesheer und die ČSSR-Krise*, in: Karner et al., *Prager Frühling*, 1007–1024.
- 70 Vgl. Vlasta Valeš, *Die tschechoslowakischen Flüchtlinge 1968–1989*, in: Heiss/Rathkolb, *Asylland wider Willen*, 172–180; Ondřej Haváč, *Czech Refugees in Austria 1968–1985*, in: *Prague Papers on the History of International Relations* (2016) 1, 82–97; David Schriff/Václav Šmídrkal, *In gegnerischen Lagern des Kalten Kriegs – Die 1950er und 1960er Jahre*, in: Niklas Perzi/Hildegard Schmolzer/Ota Konrád/Václav Šmídrkal (Hg.), *Nachbarn: Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch*, Weitra 2019, 237–263.
- 71 Vgl. Silke Stern, *Die tschechoslowakische Emigration. Österreich als Erstaufnahme- und Asylland*, in: Karner et al., *Prager Frühling*, 1025–1043; dies., *Folge des »Prager Frühlings«. Tschechoslowakische Flüchtlinge und Touristen in Österreich*, in: Böhler et al., *7. Österreichischer Zeitgeschichte*

Forschung liegt daneben auf der Integration tschechoslowakischer Flüchtlinge in Österreich.⁷² Erste Überlegungen liegen zudem hinsichtlich der Darstellung der Flüchtlinge in österreichischen Medien vor.⁷³

Die nächste untersuchte Fluchtbewegung ist jene aus Polen 1981/82. Im Vergleich zu den beiden vorhergegangenen war diese bislang kein Gegenstand umfangreicher Forschungen, wenngleich in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit zugenommen hat.⁷⁴ Die ersten Untersuchungen entstanden insbesondere unter dem Blickwinkel der österreichisch-polnischen Beziehungen auf politischer und wirtschaftlicher Ebene.⁷⁵ Fragen nach den Auswirkungen der Fluchtbewegungen aus Polen auf die österreichische Asyl- und Flüchtlingspolitik und welche Rolle Hilfsorganisationen zukam, wurde jedoch noch nicht nachgegangen. Hier wird die vorliegende Studie ansetzen.

Die Fluchtbewegung von DDR-Bürger:innen 1989 über die österreichisch-ungarische Grenze war hingegen sehr wohl Gegenstand umfangreicherer Forschungen, insbesondere im Hinblick auf die Bedeutung der Grenzöffnung für das Ende der DDR.⁷⁶ Als

Tag, 204–211; dies., Die tschechoslowakische Emigration der Jahre 1968/69. Österreich als Erstaufnahme- und Asyl- und in: Stefan Karner/Michal Stehlík (Hg.), Österreich. Tschechien. Geteilt – getrennt – vereint (Beitragsband und Katalog der Niederösterreichischen Landesausstellung 2009), Schallaburg 2009, 128–131.

- 72 Vgl. Vlasta Valeš, Die tschechoslowakischen Flüchtlinge und ihr Zusammenleben mit den Wiener Tschechen, in: ders. (Hg.), Zu Hause in der Fremde. Tschechen in Wien im 20. Jahrhundert, Prag 2002, 160–165; ders., Die Integration der tschechoslowakischen Flüchtlinge in die tschechische Volksgruppe in Wien, in: Der Donauraum 48 (2008) 1–2, 135–145; Jana Starek, Nach dem Prager Frühling. Tschechoslowakisches Exil in Österreich 1968–1989, in: Tomáš Knoz (Hg.), Tschechen und Österreicher. Gemeinsame Geschichte, gemeinsame Zukunft, Wien 2006, 195–208; dies., Die tschechische Minderheit und das tschechoslowakische Exil nach dem Jahr 1968 in Wien, in: Helena Basler et al., Die Wiener Tschechen 1945–2005. Zur Geschichte einer Volksgruppe, Wien/Prag 2006, 46–72; Vera Mayer, Tschechen in Wien. Alte und neue Migration am Beispiel des tschechischen Vereinswesens, in: Peter Heumos (Hg.), Heimat und Exil. Emigration und Rückwanderung, Vertreibung und Integration in der Geschichte der Tschechoslowakei, München 2001, 59–73.
- 73 Vgl. Benedikt Wenzel, Die Darstellung der Flüchtlinge des Prager Frühlings in den österreichischen Medien, in: Florentine Kastner et al. (Hg.), »Prager Frühling« und »Ära Kreisky«. Zwischen Reformwillen und Reformverwirklichung. Untersuchungen zu den europäischen Nachbarn Tschechoslowakei und Österreich, Prag 2009, 135–141.
- 74 Vgl. Sarah Knoll, Flucht oder Migration? Polnische Flüchtlinge in Österreich 1981/82, in: Wanda Jarzabek/Peter Ruggenthaler (Hg.), Österreich – Polen. Stationen gemeinsamer Geschichte im 20. Jahrhundert, Graz/Wien 2021, 223–238; Maximilian Graf, Fluchtbewegung nach Österreich im Zuge der »polnischen Krise« 1980–1982, in: Karner/Stelzl-Marx, Migration, 123–136.
- 75 Vgl. Oliver Rathkolb, Austria. An Ambivalent Attitude of Trade Unions and Political Parties, in: Idesbald Goddeeris (Hg.), Solidarity with Solidarity. Western European Trade Unions and the Polish Crisis, 1980–1982, Maryland 2010, 269–288; Berthold Molden, Die Ost-West-Drehscheibe. Österreichs Medien im Kalten Krieg, in: Manfred Rauchensteiner (Hg.), Zwischen den Blöcken. NATO, Warschauer Pakt und Österreich, Wien 2010, 687–774, hier 762–766; Maximilian Graf/Peter Ruggenthaler, Polnisch-österreichische Beziehungen im Kalten Krieg, in: Agnieszka Kisztełińska-Węgrzyńska (Hg.), Österreich im polnischen öffentlichen Diskurs nach 1945, Krakau 2016, 25–60; Maximilian Graf, Kreisky und Polen. Schlaglichter auf einen vernachlässigten Aspekt der österreichischen »Ostpolitik«, in: Lucile Dreidemy et al. (Hg.), Bananen, Cola, Zeitgeschichte. Oliver Rathkolb und das lange 20. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar 2015, 692–706.
- 76 Vgl. Michael Gehler, Bonn – Budapest – Wien. Das deutsch-österreichisch-ungarische Zusammenspiel als Katalysator für die Erosion des SED-Regimes 1989/90, in: Andrea Brait/Michael Gehler

grundlegendes Standardwerk gilt Andreas Oplatkas Buch zur Grenzöffnung durch Ungarn im September 1989.⁷⁷ Eine regionale Perspektive auf die Fluchtbewegung nach Österreich wirft Maximilian Graf in einem Beitrag zum Burgenland 1989.⁷⁸ Es liegt zudem eine Darstellung der Tätigkeit des Roten Kreuzes vor, wenngleich diese von der Organisation selbst herausgegeben wurde.⁷⁹ Auf die Perspektive der Zeitzeug:innen gingen insbesondere Wolfgang Bachkönig und Juliane Holzheimer ein.⁸⁰

Die Fluchtbewegung aus Rumänien 1989/90 stellt hingegen mit Fokus auf die österreichischen Reaktionen weitestgehend ein Forschungsdesiderat dar, dem in der vorliegenden Studie begegnet wird und weitere Forschungen zu dem Thema anregen soll.⁸¹ Lediglich zur Haltung der Öffentlichkeit gegenüber rumänischen Flüchtlingen gibt es bereits einige aufschlussreiche Studien.⁸² Ebenso liegen erste Untersuchungen zur Rolle des Bundesheeres vor.⁸³

Bei der Betrachtung der Fachliteratur zu Fluchtbewegungen nach Österreich lässt sich entsprechend feststellen, dass sich die Studien in erster Linie auf staatliche Reaktionen konzentrieren und in geringerem Maß auf die Reaktionen der Medien und der Öffentlichkeit eingehen. NGOs und internationale Organisationen, ihre Interessen und Tätigkeiten, werden in den Studien deutlich weniger berücksichtigt.

(Hg.), Grenzöffnung 1989. Innen- und Außenperspektiven und die Folgen für Österreich, Wien/Köln/Weimar 2014, 135–162; Maximilian Graf, Österreich und die DDR 1949–1990. Politik im Schatten der deutschen Teilung, Wien 2016, 574–584; ders., Österreich und das »Verschwinden« der DDR 1989/90. Ostdeutsche Perspektiven im Kontext der Langzeitentwicklungen, in: Brait/Gehler, Grenzöffnung, 221–242; Andreas Schmidt-Schweizer, Die Öffnung der ungarischen Westgrenze für die DDR-Bürger im Sommer 1989. Vorgeschichte, Hintergründe und Schlussfolgerungen, in: Südost-europa Mitteilungen 37 (1997) 1, 33–53.

- 77 Vgl. Andreas Oplatka, Der erste Riss in der Mauer. September 1989 – Ungarn öffnet die Grenzen, Wien 2009.
- 78 Vgl. Maximilian Graf, Die Welt blickt auf das Burgenland. 1989 – Die Grenze wird zum Abbild der Veränderung, in: ders./Alexander Lass/Karlo Ruzicic-Kessler (Hg.), Das Burgenland als internationale Grenzregion im 20. und 21. Jahrhundert, Wien 2012, 135–179.
- 79 Vgl. Tobias Mindler/Johannes Steiner, Grenzenlose Menschlichkeit. Wie das Rote Kreuz Burgenland 1989 den DDR-Flüchtlingen half, Eisenstadt 2014.
- 80 Vgl. Juliane Holzheimer, Grenzen der Grenzüberschreitung. Eine Analyse lebensgeschichtlicher Interviews mit DDR-Flüchtlingen des Jahres 1989, in: Brait/Gehler, Grenzöffnung, 245–261; Wolfgang Bachkönig, Sommer 1989....: ...durch den Eisernen Vorhang in die Freiheit: Zeitzeugen aus drei Staaten erzählen, Munderfing 2019.
- 81 Aufbauen auf den Untersuchungen zu dieser Studie erschien bereits Sarah Knoll, Eine »Völkerwanderung«? Die Flucht aus Rumänien und die Flüchtlingspolitik in Österreich um 1990, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 19 (2022) 3, URL: <https://zeithistorische-forschungen.de/3-2022/6081>, DOI: <https://doi.org/10.14765/zzf.dok-2471>, Druckausgabe: 511–536.
- 82 Vgl. Bernd Matouschek/Ruth Wodak, »Rumänen, Roma... und andere Fremde«. Historisch-kritische Diskursanalyse zur Rede von den »Anderen«, in: Heiss/Rathkolb, Asylland wider Willen, 210–238; ders./dies./Franz Januschek, Notwendige Maßnahmen gegen Fremde? Genese und Formen von rassistischen Diskursen, Wien 1995; Zierer, Politische Flüchtlinge in österreichischen Printmedien; und die diesem Buch zu Grunde liegenden Dissertation Politische Flüchtlinge in österreichischen Printmedien.
- 83 Vgl. Hubert Speckner, Von drüben... Die Flüchtlingshilfe des Österreichischen Bundesheeres in den Jahren 1956 bis 1999, Wien 2006, 43–50.

Mit Blick auf die behandelte Organisation UNHCR, ICEM und Rotes Kreuz geht es im Folgenden darum, die wichtigsten Publikationen, aber auch die größten Herausforderungen bei der Erforschung von internationalen Organisationen und NGOs in den Blick zu nehmen.

In der internationalen Forschung ist insbesondere der UNHCR Gegenstand umfangreicher Studien gewesen. Hier liegt der Fokus insbesondere auf seinen politischen und rechtlichen Aspekten, aber auch auf seiner Geschichte. Die wichtigste und grundlegendste Forschung zur Geschichte des UNHCRs, welche die Organisation auch als politischen Akteure fast, wurde von Gil Loescher durchgeführt.⁸⁴ Im Vergleich zu anderen Agenturen und Organisationen ist das UNHCR eine der am besten erforschten humanitären Organisationen, die im Bereich Flucht und Migration arbeiten, obwohl dieser Forschungsbereich in den letzten Jahren einen Boom erlebt. So wurde beispielsweise der ICEM beziehungsweise IOM, eine der wichtigsten Organisationen bei der Betreuung von Flüchtlingen und Migrant:innen und einer der Hauptakteur im globalen Flüchtlingsregime, zum Gegenstand umfangreicherer historischer Aufarbeitung.⁸⁵ Auch die Rot-Kreuz-Bewegung wird immer stärker Teil einer von der Institution unabhängigen historischen Forschung, obwohl es gerade zum Kalten Krieg und zur Arbeit mit Flüchtlingen noch zahlreiche Forschungsdesiderate hinsichtlich ihrer Involvierung in internationale Friedensmissionen, Kriegseinsätzen oder ihren Kontakten zu staatlichen Akteuren, wie den USA oder der Sowjetunion gibt.⁸⁶

Zentrale Forschungsarbeiten, die teils kritisch auf die Rolle und Bedeutung von Hilfsorganisationen eingehen und die Interaktionen mit Staaten und Flüchtlingen einbeziehen, lieferten Peter Gatrell und Heike Wieters. Beide Autor:innen sind insofern bedeutsam, da sie den kritischen Blick auf die Kontexte und Eigeninteressen schär-

84 Die beiden wichtigsten Bücher sind hier Loescher, UNHCR; Betts/Loescher/Milner, UNHCR; mit Fokus auf den UNHCR im Kalten Krieg siehe zudem das Special Issue UNHCR and the Global Cold War, *Refugee Survey Quarterly* 27 (2008) 1; mit Fokus auf die Dekolonisierungsprozesse in Afrika: Jérôme B. Elie/Jussi Hanhimäki, UNHCR and Decolonization in Africa. Expansion and Emancipation, 1950s to 1970s, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 48 (2008), 53–72; zum Verhältnis UNHCR und ICEM siehe Jérôme Elie, The Historical Roots of Cooperation Between the UN High Commissioner for Refugees and the International Organization for Migration, in *Global Governance* 16 (2010) 3, 345–360.

85 Vgl. Bradley, *International Organization for Migration*; Fabian Georgi, *Managing Migration? Eine kritische Geschichte der Internationalen Organisation für Migration (IOM)*, Berlin 2019; Lina Venturas (Hg.), *International »Migration Management« in the Early Cold War. The Intergovernmental Committee for European Migration*, Corinth 2015; herausgegeben vom IOM wurde zudem Marianne Ducasse-Rogier, *The International Organization for Migration 1951–2001*, Geneva 2001.

86 Vgl. Wylie/Oppenheimer/Crossland (Hg.), *Red Cross Movement*; Melanie Oppenheimer/Susanne Schech/Romain Fathi/Neville Wylie/Rosemary Cresswell, *Resilient Humanitarianism? Using Assemblage to Re-evaluate the History of the League of Red Cross Societies*, in: *International History Review* 43 (2020) 3, 579–597; Maren Hachmeister, *Selbstorganisation im Sozialismus. Das Rote Kreuz in Polen und der Tschechoslowakei 1945–1989*, Göttingen 2019; Gerald Steinacher, *Hakenkreuz und Rotes Kreuz. Eine humanitäre Organisation zwischen Holocaust und Flüchtlingsproblematik*, Innsbruck/Wien/Bozen 2013; ders., *Humanitarians at War. The Red Cross in the Shadow*

fen, in denen humanitäre Akteure agieren.⁸⁷ Gerade bei der Betrachtung der Rolle und Geschichte internationaler Organisationen im Forschungsdiskurs um Flucht und Migration lassen sich jedoch grundlegende Desiderate feststellen. Oftmals geschieht die Einbeziehung internationaler Organisationen zu wenig unter Berücksichtigung staatlicher Akteure. Umgekehrt fokussieren nationale Darstellungen oft nur mangelhaft auf den internationalen Rahmen und den Einfluss von Hilfsorganisationen. Beides zeigt sich im Falle Österreichs. Eine stärkere Zusammenführung der Handlungsräume und Tätigkeiten internationaler Organisationen, nationalstaatlicher Politik und der globalen Kontexte ist erstrebenswert, um die österreichische Flüchtlingspolitik in ihrer Gesamtheit zu verstehen. Die vorliegende Arbeit folgt diesem Anspruch.⁸⁸

Das Fehlen umfassender Forschungen zur Rolle und Bedeutung von Hilfsorganisationen hat oft methodische Gründe. Bei der Beschäftigung mit Hilfsorganisationen lassen sich zwei wesentliche Herausforderungen ausmachen: Erstens, die Zugänglichkeit zu Quellen und zweitens der Einfluss der untersuchten Organisationen auf die Forschung selbst.

Im Unterschied zu Staaten und Regierungen, die in der Regel gesetzlich verpflichtet sind, ihre Dokumente an nationale Archive und Bibliotheken abzuführen, haben internationale Organisationen und NGOs keine derartige Pflicht zur Archivierung.⁸⁹ Die Aufbewahrung und Zugänglichkeit sicherzustellen, unterliegt einzig und allein den Interessen und Bestimmungen der Organisation selbst. Gerade große internationale Organisationen, wie die UNO, das UNHCR oder das IKRK, betreiben ihre eigenen Archive. Doch hier unterschieden sich die Zugänglichkeiten.⁹⁰ Das UNHCR-Archiv in seiner Zentrale in Genf beispielsweise ermöglicht Forscher:innen den Zugang zu Dokumenten, die über 20 Jahre alt sind, jedoch mit der Einschränkung, dass Akten geschlossen bleiben,

of the Holocaust, Oxford 2017; Marian Moser Jones, *The American Red Cross from Clara Barton to the New Deal*, Baltimore 2013; David P. Forsythe/Barbara Ann J. Rieffer-Flanagan, *The International Committee of the Red Cross. A Neutral Humanitarian Actor*, London/New York 2016; eine Aufarbeitung zur Geschichte des österreichischen Roten Kreuzes liegt bis dato nur in Form einer unveröffentlichten Dissertation aus dem Jahre 1981 vor: Walter Vilt, *Die Entwicklung der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz von den Anfängen bis in die Gegenwart*, phil. Diss., Universität Wien 1981; als aktuellen Überblick siehe Lukas Schemper, *Hilfe seit 140 Jahren. Österreichisches Rotes Kreuz*, in: *Wiener Zeitung*, 30.3.2020, DOI: 10.13140/RG.2.2.33882.57280 (21.7.2024).

- 87 Vgl. Peter Gatrell, *Free World? The Campaign to Save the World's Refugees 1956–1963*, Cambridge 2011; ders., *Making*; ders., *The World-Wide Web of Humanitarianism. NGOs and Population Displacement in the Third Quarter of the Twentieth Century*, in: *European Review of History* 23 (2016) 1–2, 101–115; Heike Wieters, *Humanitäre NGOs*, in: Frank Reichherzer/Emmanuel Droit/Jan Hansen (Hg.), *Den Kalten Krieg vermessen. Über Reichweite und Alternativen einer binären Ordnungsvorstellung*, Oldenbourg 2018, 149–163; dies., *The NGO CARE and Food Aid from America, 1945–80: »Showered with Kindness«?*, Manchester 2017.
- 88 Eine Arbeit, welche das Wechselspiel zwischen Regierungen und internationalen Organisationen abseits des Beispiels Österreich berücksichtigt ist vgl. Phil Orchard, *A Right to Flee? Refugees, States, and the Constitution of International Cooperation*, Cambridge 2014.
- 89 Vgl. Madeleine Herren, *Internationale Organisationen seit 1865. Eine Globalgeschichte der Internationalen Ordnung*, Darmstadt 2009, 9.
- 90 Vgl. Martin Geiger/Antoiné Pécoud, *International Organisations and the Politics of Migration*, in: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 40 (2013) 6, 865–887, hier 871–880.

wenn sie mehr als 20 Prozent an persönlichen Informationen über Flüchtlinge oder Mitglieder des UNHCRs enthalten.⁹¹ Das ICEM wiederum betreibt kein der Forschung zugängliches Archiv. Hier kann sich die Wissenschaft aktuell nur über Staatsarchive der am ICEM beteiligten Regierungen helfen.⁹² Das IKRK hingegen hat aktuell nur Akten zwischen 1966 und 1975 für die Forschung geöffnet; Unterlagen für die Jahre nach 1975 verbleiben nach wie vor unter Verschluss.⁹³ Das IFRC wiederum gibt Unterlagen – je nach Material – nach 20 beziehungsweise 30 Jahren frei.⁹⁴

Veröffentlichungen zur Geschichte von Hilfsorganisationen oder zu bestimmten Einsätzen und Arbeitsbereichen werden zudem häufig von den Organisationen selbst in Auftrag gegeben. Gerade internationale Organisationen haben eine deutliche Tendenz dazu, ihre eigene Geschichte zu schreiben.⁹⁵ So werden Bücher über die Geschichte von Hilfsorganisationen oftmals von der Organisation nahestehenden Personen verfasst, fokussieren zumeist auf deren humanitäre Grundhaltung und verzichten dabei auf eine kritische Einordnung.⁹⁶ Dies wirft die Frage auf, wie kritisch und inhaltlich unabhängig diese Studien sind, insbesondere wenn die Organisationen die Arbeiten selbst in Auftrag geben und bezahlen. Beispielsweise wurde das einzige Buch über die Hilfe für DDR-Flüchtlinge im Sommer 1989 vom Österreichischen Roten Kreuz des Bundeslandes Burgenland herausgegeben.⁹⁷ Auch die umfangreichste mehrbändige Studie zur Geschichte des Roten Kreuzes veröffentlichte das IKRK selbst.⁹⁸

1.3 Methoden und theoretischer Zugang

Auf theoretischer Ebene ordnet sich die Arbeit im Bereich der Internationalen sowie Transnationalen Geschichte ein, wobei die transnationale Dimension die Internationale

-
- 91 Vgl. UNHCR-Archive, URL: <https://www.unhcr.org/archives-and-records.html> (29.03.2024).
 - 92 Umfangreiche Bestände zum ICEM finden sich beispielsweise im National Archives at College Park, MD (USA).
 - 93 Vgl. ICRC Archives, URL: <https://www.icrc.org/en/archives> (29.03.2024).
 - 94 Vgl. IFRC, Our history and Archives, URL: <https://www.ifrc.org/our-history-and-archives> (29.03.2024).
 - 95 Vgl. Herren, Internationale Organisationen, 9.
 - 96 Vgl. unter anderem Walter Göhring, *Hilfe für Alle. Entwicklung und Perspektive der Österreichischen Volkshilfe*, Wien 1985; Robert Dempfer, *Das Rote Kreuz. Von Helden im Rampenlicht und diskreten Helfern*, Wien 2009; Schweizerisches Rotes Kreuz (Hg.), *150 Jahre für mehr Menschlichkeit. Das Schweizerische Rote Kreuz 1866–2016*, Bern 2016; Tobias Mindler/Sandra Nestlinger/ÖRK Landesverband Burgenland (Hg.), *Grenze. Flucht. Bewegung. 2015*, Eisenstadt 2016; Heinz Kittelmann/Tobias Mindler/Johann Steiner, *Spuren der Menschlichkeit. 90 Jahre Burgenland. Der Beitrag des Roten Kreuzes zur Entwicklung des Burgenlands*, Eisenstadt 2011.
 - 97 Vgl. Mindler/Steiner, *Grenzenlose Menschlichkeit*.
 - 98 Vgl. Pierre Boissier, 1859–1912. From Solferino to Tsushima, Genf 1985; André Durand, 1911–1945. From Sarajevo to Hiroshima, Genf 1984; Catherine Rey-Schyr, 1945–1955. From Yalta to Dien Bien Phu, Genf 2017; Françoise Perret/François Bugnion, *De Budapest à Saigon, 1956–1965*, Genf 2009 (auch erschienen in englischer Übersetzung dies., 1956–1965. From Budapest to Saigon, Genf 2018); Jean-Luc Blondel, 1966–1975. From Saigon to Ho Chi Minh City, Genf 2016; die Geschichte des IKRK in fünf Bänden ist auch online abrufbar, URL: <https://blogs.icrc.org/cross-files/history-of-the-icrc-in-5-volumes/> (29.03.2024).

Geschichte (*International History*) bereits erreicht hat.⁹⁹ Die Historikerin Barbara Haider-Wilson hält zum Zusammenspiel internationaler und transnationaler Ansätze pointiert fest, dass hier Ergänzungen und nicht Gegenkonzepte die Lösung sind.¹⁰⁰ Denn nahezu selbstverständlich berücksichtigt die Internationale Geschichte heute transnationale Ansätze.¹⁰¹ Dabei ist die Internationale Geschichte auch längst über seine Wurzeln in der Diplomatiegeschichte hinausgewachsen und hat sich um diverse Ansätze und Methoden erweitert.¹⁰² Beide theoretischen Zugänge werden breit diskutiert und erfahren innerhalb der Geschichtswissenschaften eine stetige Aufwertung, auch im Bereich der Zeitgeschichte und der Cold War Studies.¹⁰³ Bereits im Jahr 2000 prägte Odd Arne Westad den Begriff *New International History* für eine neue historische Darstellung des Kalten Kriegs, die darauf abzielte den Kalten Krieg nicht nur als bilateralen Konflikt zwischen der USA und der Sowjetunion zu sehen, sondern auch als ein internationales System.¹⁰⁴ Darauf aufbauend begegnen die *Cold War Studies* seit gut einem Jahrzehnt dem Kalten Krieg aus einer multipolaren und transnationalen Perspektive, wobei die Einbeziehung internationaler Organisationen, ihre Handlungsspielräume, ihre Rolle als Kommunikations- und Interaktionsplattformen und ihre Vermittlungstätigkeiten über blockgrenzen hinweg, zusehends im Fokus steht.¹⁰⁵

Internationale Geschichte strebt eine pluralistische Herangehensweise abseits räumlich begrenzter nationalstaatlicher Konzepte an. Dabei wird der Nationalstaat nicht ausgeblendet, aber als historisches Phänomen in Bezug zu anderen Akteuren und Analysekatégorien gesetzt und in seinen ganzen Ausformungen untersucht. Es

-
- 99 Vgl. zum Konzept der Internationalen Geschichte grundlegend die von Barbara Haider-Wilson verfasste Einleitung im Sammelband zur Internationalen Geschichte in Theorie und Praxis: Barbara Haider-Wilson, Humpty Dumpty, die Geschichtswissenschaft und der Pluralismus. Einlassung auf die historische Subdisziplin »Internationale Geschichte«, in: dies./William D. Godsey/Wolfgang Mueller (Hg.), Internationale Geschichte in Theorie und Praxis, Wien 2017 9–61; weiterführend zudem Arvid Schors/Fabian Klose (Hg.), Wie schreibt man Internationale Geschichte? Empirische Vermessungen zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt/New York 2023.
- 100 Vgl. Haider-Wilson, Humpty Dumpty, 17.
- 101 Vgl. ebd.
- 102 Vgl. Alanna O'Malley, Everything the Light Touches. The Expanding Frontiers of International History, in: H-Soz-Kult, 2. Dezember 2021, URL: <https://www.hsozkult.de/literaturereview/id/fdl-136864> (9.5.2024), 1f.
- 103 Vgl. Iris Schröder, Die Wiederkehr des Internationalen. Eine einführende Skizze, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 8 (2011) 3, URL: <https://zeithistorische-forschungen.de/3-2011/4694>, DOI: <https://doi.org/10.14765/zzf.dok-1648>, Druckausgabe: 340–349; Sandrine Kott, Cold War Internationalism, in: Glenda Sluga/Patricia Clavin (Hg.), Internationalisms. A Twentieth-Century History, Cambridge 2017, 340–362; dies., Organiser le monde. Une autre histoire de la Guerre Froide, Paris 2021; dies., A World More Equal. An International Perspective on the Cold War, New York 2024.
- 104 Vgl. Odd Arne Westad, The New International History of the Cold War. Three (Possible) Paradigms, in: Diplomatic History 24 (2000) 4, 551–565.
- 105 Vgl. Bernd Greiner, Kalter Krieg und »Cold War Studies«, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 11.02.2010, URL: https://docupedia.de/zg/Cold_War_Studies (29.03.2024); Jonas Brendebach/Sonja Dolinsek/Anina Falasca/Leonie Kathmann, Kommentar: Cold War Studies, transnationale Geschichte und internationale Organisationen, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 14.10.2011, URL: https://docupedia.de/zg/Cold_War_Studies_-_Kommentar (29.03.2024).

geht folglich um nichts weniger als eine Geschichte jenseits der nationalstaatlichen Grenzen. Die Art und Weise, wie diesem theoretischen Konzept entsprochen wird, ist dabei vielfältig und umfasst diverse Themen und Ansätze. Gerade die Internationale Geschichte steht hierbei für flexible Analysekatoren und der Einbeziehung benachbarter Disziplinen, wie etwa der Wissensgeschichte, der Rechtsgeschichte oder der Globalgeschichte. Das Ziel bleibt immer die Multiperspektivität. Insbesondere die Breite der Ansätze und die laufende methodische und thematische Erweiterung sind wesentlich für die Disziplin der Internationalen Geschichte.¹⁰⁶ Zwischenstaatliche Kontakte, internationale Bewegungen, europäische Identitäten und Kulturen gehören zu ihren zentralen Analysekatoren. Insbesondere die Einbeziehung nicht-staatlicher Akteure, wie unter anderem NGOs oder internationale Institutionen (zum Beispiel die Vereinten Nationen, UNHCR, IKRK), ist ein wesentliches Merkmal dieser Disziplin.¹⁰⁷

Methodisch orientiert sich die Internationale Geschichte an Konzepten, die es ermöglichen, Akteure internationaler Politik in ihren Kontexten zu setzen und solche Kontexte systematisch zu analysieren. Beispiele hierfür sind innenpolitische Einflüsse auf die Gestaltung von Außenpolitik, das Spannungsverhältnis von öffentlicher Meinung und politischer Führung, die Bedeutung von Weltbildern und historischen Prägungen, die unterschiedlichen Formen von Kommunikation und die damit verbundenen Schwierigkeiten sowie der Einfluss von Geografie und Umwelt.¹⁰⁸ Der Bereich Migration darf hier nicht unberücksichtigt bleiben. Die historische Flucht- und Migrationsforschung kommt nicht ohne die Einbeziehung zwischenstaatlicher Kontakte oder die Berücksichtigung internationaler Organisationen aus. Flucht und Migration findet in den meisten Fällen transnational statt, so wie auch die bereitgestellte Hilfe international verortet ist. Bei der historischen Betrachtung von Fluchtbewegungen ist die Analyse zwischenstaatlicher Verbindungen und nicht-staatlicher Akteure essenziell, da diese stets in Wechselwirkung zueinanderstehen.¹⁰⁹

Auch in der österreichischen Zeitgeschichtsschreibung gewinnt das Thema Internationale Geschichte zunehmend an Aufmerksamkeit, wie Elisabeth Röhrlich in ihrem Beitrag zur Internationalen Geschichte in der österreichischen Zeitgeschichte herausgearbeitet hat. Dabei sieht sie insbesondere Arbeiten als zukunftsweisend, die an den

106 Vgl. Haider-Wilson, Humpty Dumpty, 12, 24–26, 57–60; Jost Dülffer/Wilfried Loth (Hg.), *Dimensionen internationaler Geschichte*, München 2012, 1, 5; O'Malley, *Everything*, 1.

107 Vgl. zu den internationalen Institutionen unter anderem Matthias Schulz, *Internationale Institutionen*, in: Dülffer/Loth, *Dimensionen internationaler Geschichte*, 211–232; zu den NGOs unter anderem Jeremi Suri, *Non-Governmental Organizations and Non-state Actors*, in: Patrick Finney (Hg.), *Palgrave Advances in International History*, New York 2005, 223–246.

108 Vgl. Wilfried Loth/Jürgen Osterhammel (Hg.), *Internationale Geschichte. Themen – Ergebnisse – Aussichten*, XXI.

109 Vgl. unter anderem Jochen Olmert, *Migration*, in: Dülffer/Loth, *Dimensionen internationaler Geschichte*, 251–270; Marita Krauss, *Migration, Assimilierung, Hybridität. Von individuellen Problemlösungsstrategien zu transnationalen Gesellschaftsbeziehungen*, in: Eckart Conze/Ulrich Lapenküper/Guido Müller (Hg.), *Geschichte der internationalen Beziehungen*, Köln/Weimar/Wien 2004, 257–276; zum Verhältnis der Geschichtswissenschaft zur Fluchtforschung siehe Patrice G. Poutrus, *Geschichtswissenschaft*, in: Tabea Scharrer/Birgit Glorius/J. Olaf Kleist/Marcel Berlinghoff (Hg.), *Flucht- und Flüchtlingsforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium*, Baden-Baden 2023, 61–67.

Schnittstellen zwischen Innen- und Außenpolitik ansetzen und damit helfen die traditionelle Diplomatiegeschichte zu erneuern.¹¹⁰ Dies trifft im besonderen Maße auf die Flucht- und Migrationsgeschichte zu, denn gerade hier kommt es zu einer Überschneidung von innen- und außenpolitischen Kompetenzen. Essenziell bleibt bei Flucht und Migrationsfragen zudem die Einbeziehungen des Internationalen bzw. transnationalen.¹¹¹ Die internationale Ebene stellt im Kontext der österreichischen Asyl- und Migrationsgeschichte jedoch oftmals ein Desiderat dar.¹¹²

Im Fahrwasser der Internationalen Geschichte erfuhr seit dem Ende des Kalten Kriegs auch die Erforschung internationaler Organisationen eine stetige Aufwertung und Vervielfältigung der behandelten Organisationen sowie deren diversen Agenden, Strukturen und Funktionen.¹¹³ Neben einer stärkeren Fokussierung auf eine globalisierte Welt, Diskussion über die Zukunft der Vereinten Nationen und einen besseren Zugang zu Archiven war es vor allem die Erkenntnis, dass internationale Beziehungen nicht nur von Diplomaten geknüpft werden, ausschlaggebend für die Neubewertung der Rolle internationaler Organisationen in der globalen Weltordnung. Maßgeblich waren hierbei unter anderem die Arbeit von Akira Iriye, der aufzeigte, dass internationale Beziehungen auch von diversen transnationalen Akteuren, wie NGOs oder zivilgesellschaftlichen Organisationen, Wissenschaftler:innen und Unternehmen, gestaltet werden.¹¹⁴ Die vorliegende Arbeit profitiert zudem von Ansätzen, die internationale Organisationen als Akteure, Netzwerke und Plattformen sehen, die ihre eigenen Dynamiken erschaffen, teils im Einklang mit, teils im Kontrast zu den Interessen von Nationalstaaten. Internationale Organisationen sind somit Räume wo Akteur:innen Internationalismus und Transnationalismus erfahren, diese aber auch selbst gestalten können. Damit

-
- 110 Vgl. Elisabeth Röhrlich, *Zeitgeschichte und internationale Geschichte*, in: Marcus Gräser/Dirk Rupnow (Hg.), *in: Österreichische Zeitgeschichte – Zeitgeschichte in Österreich. Eine Standortbestimmung in Zeiten des Umbruchs*, Wien 2021, 783–797.
- 111 Vgl. Dirk Rupnow, *Deprovincializing Contemporary Austrian History. Plädoyer für eine transnationale Geschichte Österreichs als Migrationsgesellschaft*, in: *Zeitgeschichte* 40 (2013) 1, 5–21; ders., *Migration*, in: Gräser/Rupnow, *Österreichische Zeitgeschichte*, 236–262; ders., *Geschichte und Gedächtnis der Migration in Österreich: Gegenwärtige Trends und zukünftige Herausforderungen*, in: Karner/Stelzl-Marx, *Migration*, 227–242; ders., *The History and Memory of Migration in Post-War Austria: Current Trends and Future Challenges*, in: Bischof/Rupnow, *Contemporary Austrian Studies* 26, 37–65.
- 112 Zur Internationalisierung der Darstellung österreichischer Geschichte siehe Oliver Rathkolb, *Internationalisierung Österreichs seit 1945 (Reihe Österreich – Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive, Band 15)*, Wien/Innsbruck/Bozen 2006; Elisabeth Röhrlich, *Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm*, Wien 2009.
- 113 Vgl. O'Malley, *Everything*, 4; als Beispiel siehe unter anderem Herren, *Internationale Organisationen*; Jacob Katz Cogan/Ian Hurd/Ian Johnstone (Hg.), *The Oxford Handbook of International Organizations*, Oxford 2016; Karen Gram-Skjoldager/Haakon A. Ikonomou/Torsten Kahlert (Hg.), *Organizing the 20th-Century World: International Organization and the Emergence of International Public Administration, 1920–60s*, London 2020; Amy Sayward, *The United Nations in International History*, New York 2017.
- 114 Vgl. Akira Iriye, *Global Community. The Role of International Organizations in the Making of the Contemporary World*, Berkeley 2002, 9–36.

einhergehen ein eigener Handlungsspielraum und Fragen nach der »Agency« von internationalen Organisationen.¹¹⁵ Die Politikwissenschaftler:innen Michael Barnett und Martha Finnemore betrachten internationale Organisationen sogar als eigene *social creatures*, um über diesen Ansatz aus der Soziologie das Verhalten der Organisationen zu analysieren.¹¹⁶ Dabei betrachten sie internationale Organisationen als unabhängige Akteure mit eigenen Verhaltensweisen und Charakter.¹¹⁷

Doch was ist eigentlich eine internationale Organisation und in welchem Verhältnis steht sie zu NGOs? Weltweit existieren und operieren tausende von nationalen und internationalen Organisationen mit unterschiedlichen Zielen, Profilen und Einstellungen, was eine allgemeine Definition schwierig macht. Folgt man Madeleine Herren so bietet das Verhältnis zum Staat die grundlegendste Möglichkeit zur Differenzierung, denn internationale Organisationen werden durch ihre Verbindung zum Staat definiert.¹¹⁸ Sie entstehen durch formale Vereinbarungen zwischen Staaten und bieten einen grenzüberschreitenden Informationsaustausch. Die Vereinten Nationen sind hierfür das bekannteste Beispiel. NGOs hingegen werden von Privatpersonen oder Gruppen gegründet. Diese Unterscheidung geht auf einen Beschluss des Wirtschafts- und Sozialrats der Vereinten Nationen aus dem Jahr 1950 zurück. Darin wurde festgelegt, dass jede Organisation, die ohne ein zwischenstaatliches Abkommen gegründet wird, eine Nichtregierungsorganisation ist.¹¹⁹ Der Praxis hält dieser Unterscheidung kaum stand und oft kommt es zu Mischformen beider Gruppen. So ist es durchaus üblich, dass privat gegründete Organisationen Subventionen vom Staat erhalten oder mit diesem zusammenarbeiten, wie beispielsweise das Rote Kreuz.

Bei der Beschäftigung mit internationalen Organisationen oder Hilfsorganisationen im Bereich der Flucht und Migration ist darüber hinaus zu berücksichtigen, dass mit akteurszentrierten Ansätzen gearbeitet wird. Peter Gatrell bringt es auf den Punkt, wenn er feststellt, dass eine ausschließlich Fokussierung auf transnationale oder supranationale Netzwerke uns Einblicke gewährt, wie Flüchtlingspolitik funktioniert, nicht aber wie diese von den betroffenen Flüchtlingen rezipiert wurde oder wie diese vielleicht Einfluss auf diese Politik nahmen.¹²⁰ Hilfsorganisationen wie der UNHCR, der ICEM oder das Rote Kreuz arbeiten mit staatlichen Behörden und mitunter anderen Organisationen zur Bewältigung von Fluchtbewegungen zusammen. Die Flüchtlinge selbst sind in diesem Kontext vor allem eins: Empfänger der Hilfe. Sie sind kein Teil der Organisation und auch nicht an den Entscheidungsprozessen beteiligt.¹²¹

115 Vgl. Madeleine Herren (Hg.), *Networking the International System*, Global Histories of International Organizations, Heidelberg 2014; Jessica Reinisch, Introduction. Agents of Internationalism, in *Contemporary European History* 25 (2016) 2, 195–205.

116 Michael Barnett/Martha Finnemore, *Rules for the World. International Organizations in Global Politics*, Ithaca 2004, viii.

117 Vgl. ebd.

118 Vgl. Herren, *Internationale Organisationen*, 6f.

119 Vgl. ebd.

120 Vgl. Gatrell, *Free World?*, 2; als Plädoyer für eine stärkere Einbeziehung der Perspektive der Betroffenen in die Forschung siehe Lauren Banko/Katarzyna Nowak/Peter Gatrell, What is refugee history, now?, in: *Journal of Global History* 17 (2022) 1, 1–19, DOI:10.1017/S1740022821000243.

121 Vgl. ebd.

Zentral ist zudem der Kontext, in dem die verschiedenen Hilfsorganisationen tätig waren, wie wiederum Peter Gatrell betont.¹²² Hier tritt einer der wichtigsten Aspekte zum Vorschein, wenn man sich mit der Geschichte von Fluchtbewegungen und der internationalen Unterstützung befasst: Es ist notwendig, diese mit der globalen Geschichte der Zeit in Zusammenhang zu setzen. In dieser Studie sind dies der Kalte Krieg und die Veränderungen in der Weltwirtschaft, welche die internationale Flüchtlingspolitik, die lokalen Reaktionen auf Flüchtlinge, aber auch die Arbeit von Hilfsorganisationen wesentlich beeinflusst haben. Obwohl sich Hilfsorganisationen teils als politisch unabhängig bezeichneten, agierten sie in einem politisch aufgeladenen Raum, der auf Mitarbeiter:innen, Ausrichtung und Organisationsstrukturen zurückwirkte. Teils nützten sie auch die politischen Konstellationen im Kalten Krieg, um sich als verlässliche Partner bei Hilfeinsätzen zu präsentieren.¹²³

Methodisch berücksichtigt wird in der Arbeit zudem die historische Komparatistik,¹²⁴ deren Ziel es ist, historische Phänomene nach Ähnlichkeiten und Unterschieden zu untersuchen, um auf diesem Weg zu zuverlässigen Beschreibungen und Aussagen über geschichtliche Handlungen, Erfahrungen, Prozesse und Strukturen zu gelangen.¹²⁵ Die Fokussierung auf mehrere Fluchtbewegungen, die in der vorliegenden Analyse besprochen werden, macht einen theoretischen Zugang über den historischen Vergleich zwingend notwendig, denn nur so lassen sich Brüche und Kontinuitäten bei der Bewältigung der »Flüchtlingskrisen« herausarbeiten. Zwar ist unbestreitbar, dass jedes historische Ereignis seinen eigenen Dynamiken folgt, doch mittels der gleichbleibenden Parameter, wonach die in dieser Studie untersuchten Flüchtlinge immer aus kommunistischen Ländern nach Österreich kamen, sowie mittels der Anwendung gleicher Analysekategorien für alle behandelten Fluchtbewegungen, ist ein seriöser wissenschaftlicher Vergleich durchführbar.¹²⁶

Zuletzt sei noch auf die dieser Arbeit zugrundeliegenden Definitionen von Flucht und Asyl hingewiesen. Der Begriff »Flüchtling« ist ein kontrovers diskutierter Begriff. In der Kritik steht unter anderem die abwertende Konnotation durch die Endung auf -ing oder dass es sich in erster Linie um einen rechtlichen und politischen Begriff handelt,

122 Vgl. Gatrell, *World-Wide Web*, 101f.

123 Vgl. Wieters, *Humanitäre NGOs*; Joël Glasman, *Die Politik aus dem Nirgendwo. Humanitäre Hilfe und die Geschichte schwereloser Institutionen*, in: *Geschichte der Gegenwart*, 22. November 2022, URL: <https://geschichtedergegenwart.ch/die-politik-aus-dem-nirgendwo-humanitaere-hilfe-und-die-geschichte-schwereloser-institutionen/> (22.7.2024).

124 Zur Bedeutung der Historischen Komparatistik in der internationalen Geschichte vgl. Heinz-Gerhard Haupt, *Historische Komparatistik in der internationalen Geschichtsschreibung*, in: Gunilla Budde/Sebastian Conrad/Oliver Janz (Hg.), *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen, Theorien*, Göttingen 2010, 137–149.

125 Vgl. Heinz-Gerhard Haupt/Jürgen Kocka, *Historischer Vergleich. Methoden, Aufgaben, Probleme. Eine Einleitung*, in: ders./Jürgen Kocka (Hg.), *Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung*, Frankfurt/New York 1996, 9.

126 Vgl. Zur Methode des historischen Vergleichs siehe unter anderem Hartmut Kaelble, *Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt a.M./New York 1999; Johannes Paulmann, *Internationaler Vergleich und interkultureller Transfer. Zwei Forschungsansätze zur europäischen Geschichte des 18. bis 20. Jahrhundert*, in: *Historische Zeitschrift* 267 (1998) 3, 649–685; Haupt/Kocka, *Geschichte und Vergleich*.

der staatliche Perspektiven auf Flucht und Migration in den Mittelpunkt rückt. Um die Veränderungen im Diskurs um Flucht und Migration sichtbar zu machen, wird der Begriff jedoch durchgängig als Quellenbegriff verwendet. Denn zeitgenössisch wurde der Begriff »Flüchtling« zur Beschreibung der Ereignisse benutzt.¹²⁷ Der Begriff »Asyl« oder »Asylwerber:innen« wird wiederum auf jene Personen angewendet, die einen Antrag auf Asyl nach den herrschenden gesetzlichen Grundlagen stellten.¹²⁸

1.4 Verwendete Quellen

Ein zentraler Aspekt der Internationalen Geschichte ist es, quellenbasiert zu arbeiten. Die Quelle ist »Ausgangspunkt, tragendes Fundament und entscheidendes Korrektiv«, wie es Barbara Haider-Wilson auf den Punkt bringt.¹²⁹ Grundlage für das Projekt sind folglich umfangreiche Literatur- und Archivrecherchen. Es verfolgt dabei einem multi-Archivalien Ansatz.¹³⁰

Grundlage für die vorliegende Untersuchung sind Unterlagen österreichischer Provenienz und von diversen Hilfsorganisationen. Zur Beantwortung der Frage nach der Haltung der österreichischen Bundesregierung bei Fluchtbewegungen nach Österreich wurden Unterlagen des Bundesministeriums für Inneres (Abt. Flüchtlingswesen, 12 U; Generaldirektion für öffentliche Sicherheit), des Außenministeriums (Sektion II, Politische Sektion) und des Bundeskanzleramts (Ministerratsprotokolle) durchgesehen, welche sich im Österreichischen Staatsarchiv (ÖStA) befinden.

Die Bestände sind allerdings unvollständig. Die des Innenministeriums sind ab Beginn der 1970er Jahre, insbesondere was Flüchtlingsfragen betrifft, äußerst lückenhaft. Seit den 1980er Jahren wurden aus den für Flüchtlingswesen zuständigen Abteilungen im Ministerium für Inneres gar keine Unterlagen mehr abgeführt.¹³¹ Nur aus der Generaldirektion für öffentliche Sicherheit sind einige wenige Unterlagen im Kontext Flucht nach Österreich ab den 1980er Jahren erhalten und im Staatsarchiv einsehbar. Die Bestände der für Flüchtlingsfragen zuständigen Abteilung 12 U sind von 1945 bis 1971 im Staatsarchiv zu finden, jedoch ist auch dieser Bestand nicht vollständig und gerade zur Fluchtbewegung aus Ungarn 1956 fehlen Unterlagen.¹³² Zudem wurde der Bestand im

127 Zum Begriff »Flüchtling« siehe Isabella Löhr/Jochen Oltmer, »Flüchtling«, in: Inken Bartels et al. (Hg.), *Inventar der Migrationsbegriffe*, 13.05.2024, URL: <https://www.migrationsbegriffe.de/fluechtling>, DOI: <https://doi.org/10.48693/540> (18.5.2024).

128 Zum Begriff »Asylwerber:innen« oder »Asylsuchende« siehe Patrice Poutrus, »Asylsuchende«, in: Inken Bartels et al. (Hg.), *Inventar der Migrationsbegriffe*, 15.03.2023, URL: <https://www.migrationsbegriffe.de/asylsuchende>, DOI: <https://doi.org/10.48693/281> (18.5.2024).

129 Haider-Wilson, Humpty Dumpty, 17, 50.

130 Vgl. Joseph Anthony Maiolo, *Systems and Boundaries in International History*, in: *The International History Review* 40 (2018) 3, 576–591.

131 Eine Einsicht im Ministerium ist nach Auskunft der zuständigen Stellen auf Grund der Datenschutzrichtlinien nicht möglich.

132 Vgl. zum Archivmaterial zu Ungarn 1956 Rudolf Jeřábek, Über gewisse Punkte müssen wir uns einigen. Die tragische Erodierung der quellenmäßigen Überlieferung zum Thema »Ungarn 1956 und die Folgen« im Bereich des Archivs der Republik, in: Murber/Fónagy, *ungarische Revolution*, 283–310.

Staatsarchiv nach Themenschwerpunkten neu geordnete und damit die im Ministerium hergestellte Chronologie auseinandergerissen. Dies erschwert teilweise die Rekonstruktion der Abläufe und Entscheidungsprozesse.¹³³

Bis in die 1990er Jahre hinein wurden hingegen die Bestände der Politischen Sektion des Außenministeriums an das Staatsarchiv übergeben. Damit lassen sich insbesondere die Kontakte zu anderen Staaten in Flüchtlingsangelegenheiten rekonstruieren und so manche Lücken der Bestände des Innenministeriums schließen. Mit Blick auf die Erforschung internationaler Organisationen ergeben sich jedoch auch hier einige Herausforderungen, denn gerade Materialien zum UNHCR und ICEM finden sich nur bis in die frühen 70er Jahre in den Unterlagen der Politischen Sektion. In den 1970er Jahren erfolgte im Ministerium ein Wechsel in den Zuständigkeiten. Fortan war für Flüchtlingsangelegenheiten, Katastrophenhilfe und humanitäre Einsätze die Rechts- und Konsularsektion zuständig. Darunter fielen ferner die Kontakte zum UNHCR, ICEM und IKRK. Die Unterlagen der Rechtssektion wurden jedoch nur bis Anfang der 1970er Jahre an das Staatsarchiv übergeben.¹³⁴ Eine Einsicht im Ministerium ist nicht möglich, da die Unterlagen noch nicht für die Öffentlichkeit freigegeben wurden. Wann eine Freigabe erfolgt, ist bis dato unklar.¹³⁵

Ergänzend und um insbesondere für die 1980er und beginnenden 1990er Jahren Lücken zu schließen, die sich aus dem Fehlen der Bestände im Staatsarchiv ergaben, wurden zur Haltung der österreichischen Bundesregierung auch Nachforschungen in der Stiftung Bruno Kreisky Archiv durchgeführt. Gesichtet wurden die persönlichen Bestände von Bundeskanzler Bruno Kreisky (SPÖ),¹³⁶ das Depositum von Bundeskanzler Franz Vranitzky (SPÖ)¹³⁷ und die Tagebücher von Handelsminister Josef Staribacher (SPÖ).¹³⁸ Zudem wurden ergänzend stenographische Protokolle des österreichischen Nationalrats¹³⁹ und die außenpolitischen Berichte des Außenministeriums¹⁴⁰ hinzugezogen.

Auf Ebene der Landesregierungen wurden Nachforschungen im Burgenländischen Landesarchiv angestellt. Die dortigen Unterlagen umfassen jedoch ausschließlich Dokumente zur Fluchtbewegung aus Ungarn 1956. Zu jenen aus der DDR und Rumänien

133 Die Angaben zu den Beständen des Innenministeriums stützen sich auf die Findbehelfe im ÖStA und den Informationen des ehemaligen Archivars Rudolf Jeřábek.

134 Die Informationen zu den Beständen des Außenministerium stützen sich auf den Angaben des zuständigen Archivars Dieter Lautner.

135 Auskunft der zuständigen Abteilung VI.8 Informationsverteilung im österreichischen Außenministerium.

136 Stiftung Bruno Kreisky Archiv, Bestand Bruno Kreisky, URL: <https://www.kreisky.org/ressourcen/bestaende/bestand-bruno-kreisky.html> (29.03.2024).

137 Stiftung Bruno Kreisky Archiv, Depositum Franz Vranitzky, <https://www.kreisky.org/ressourcen/bestaende/deposita.html> (29.03.2024).

138 Die Tagebücher von Josef Staribacher sind online verfügbar: Stiftung Bruno Kreisky Archiv, ACDH/ÖAW, <https://staribacher.acdh.oew.ac.at/index.html> (29.03.2024).

139 Die Stenographischen Protokolle des österreichischen Nationalrat sind online verfügbar: <https://www.parlament.gv.at/recherchieren/protokolle> (29.03.2024).

140 Bundesministerium für Europäische und Internationale Angelegenheiten der Republik Österreich, Außenpolitischer Bericht 1975–2009 sind online abrufbar <https://ulb-digital.uibk.ac.at/name/view/7836672?max=100> (29.03.2024).

1989/90 sind dort keine Materialien überliefert.¹⁴¹ Ergänzt wurden diese Unterlagen zudem durch Archivmaterial der Landespolizeidirektion Burgenland.¹⁴² Durch die Lage des Bundeslands an der Grenze zum »Eisernen Vorhang« und da es Erstaufnahmeland in drei Fluchtbewegungen war (Ungarn 1956, DDR 1989, Rumänien 1990), wurde das Burgenland als Fallstudie für regionale Reaktionen herangezogen.

Um die Rolle von nationalen Hilfsorganisationen zu beleuchten, wurden in der Österreichischen Nationalbibliothek die von den fünf größten österreichischen Wohlfahrtseinrichtungen (*Österreichisches Rotes Kreuz*, *Volkshilfe*, *Caritas*, *Diakonie* und *Hilfswerk*) herausgegebenen Zeitschriften und Magazine studiert. Das ÖRK verfügt im Generalsekretariat der Organisation in Wien über eine eigene Bibliothek. Darüber hinaus führt der Landesverband Burgenland in ihrer Zentrale in Eisenstadt ebenfalls ein Archiv. Beide Bestände wurden im Rahmen des Projekts gesichtet. Die anderen behandelten NGOs verfügen über keine öffentlich zugänglichen Archive. Darum war es notwendig, über andere Wege, namentlich jenen der Zeitschriften und publizierten Berichten, ihre Tätigkeiten zu rekonstruieren. Um weiterführende Erkenntnisse und persönliche Eindrücke zur Arbeit von Hilfsorganisationen zu erhalten, wurden zudem vier Interviews mit Mitarbeitern des Österreichischen Roten Kreuz und einer freiwilligen HelferIn im Flüchtlingslager Traiskirchen 1956 durchgeführt.

Auf internationaler Ebene wurden insbesondere umfangreiche Recherchen in den Archiven und Bibliotheken von Hilfsorganisationen in Genf unternommen, um deren Tätigkeiten in Österreich zu rekonstruieren. Zentral für das Projekt waren hierbei die Nachforschungen im Archiv des IFRC, in der Bibliothek und Archiv des IKRK, dem UNHCR-Archive und der Bibliothek des *United Nations Office at Geneva*.¹⁴³ Daneben wurden Recherchen im Archiv des *World Council of Churches* (WCC) durchgeführt. Gerade die Unterlagen des UNHCRs sind für das Projekt zentral, da es die einzige untersuchte Organisation ist, von der Archivmaterialien über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg zugänglich sind; das IKRK-Archiv stellt – wie bereits erwähnt – Unterlagen nur bis 1975 bereit.¹⁴⁴ Das IFRC besitzt hingegen umfangreiche Materialien ausschließlich für die Fluchtbewegungen aus Ungarn 1956 und Rumänien in den 1980er Jahren.¹⁴⁵

141 Auskunft des Archivars Dieter Hauser, Abteilung 7, Sammlungen Referat Landesarchiv Burgenland.

142 Ich danke Wolfgang Bachkönig für den Zugang zum Archiv.

143 United Nations (UN) Library & Archives Geneva, URL: <https://www.ungeneva.org/en/library-archives> (29.03.2024).

144 Informationen zum IKRK Archiv, URL: <https://www.icrc.org/en/archives> (29.03.2024); die Bibliothek des IKRK verfügt über zahlreiche online Ressourcen, URL: <https://blogs.icrc.org/cross-files/category/research-guide/> (29.03.2024); das IKRK betreibt zudem ein Plattform, auf der Bilder und Filme der Organisation online zur Verfügung gestellt werden, ICRC Audiovisual Archives, URL: <https://avarchives.icrc.org/> (29.03.2024).

145 Zu den Beständen des IFRCs siehe den online Katalog, URL: <https://ifrc.soutron.net/public/catalogue/en-CB/Search/SimpleSearch> (29.03.2024) und die Plattform shaRED, auf der Bilder, Videos und Kampagnenmaterial des IFRCs online zur Verfügung gestellt werden, URL: <https://shared.ifrc.org/> (29.03.2024).

Im Rahmen einer Recherchereise in die USA wurden zudem Unterlagen im Archiv der *United Nations*¹⁴⁶ und des *American Jewish Joint Distribution Committee* (kurz: Joint)¹⁴⁷ – beide in New York City – sowie im *National Archives at College Park* gesichtet. Die Unterlagen im Nationalarchiv der USA dienen zum einen dazu die Reaktionen der USA – einem zentralen Akteur globaler Flüchtlingspolitik im Kalten Krieg – auf die Fluchtbewegungen in Österreich zu rekonstruieren und zum anderen helfen sie die Rolle des ICEMs zu beleuchten, da diese Organisation über kein öffentlich zugängliches Archiv in ihrem Genfer Sitz verfügt. Jedoch können über seine Kontakte mit den Mitgliedsstaaten Erkenntnisse zur Arbeitsweise der Organisation gewonnen werden.¹⁴⁸ Darüber hinaus wurde, wo nicht bereits auf publizierte Analysen zurückgegriffen werden konnte, Nachforschungen in einschlägigen Zeitungen und Zeitschriften, wie dem Nachrichtenmagazin *Profil*, der Wochenzeitung *Burgenländische Freiheit*¹⁴⁹ oder den Tageszeitungen *Arbeiter-Zeitung*, die *Presse* oder der *Kronen Zeitung*, durchgeführt.¹⁵⁰

146 United Nations Archives and Records Management Section (UNARMS), New York, URL: <https://archives.un.org/> (29.03.2024); wichtige Unterlagen der Vereinten Nation, wie Beschlüsse der Generalversammlung oder die Jahresberichte stehen online zur Verfügung, siehe unter anderem UN-Yearbook, URL: <https://www.un.org/en/yearbook> (29.03.2024), für Dokumente des UNHCRs, URL: <https://www.refworld.org/> (29.03.2024) und die United Nations Digital Library, URL: <https://digitallibrary.un.org/> (29.03.2024).

147 Das *American Jewish Joint Distribution Committee* verfügt zudem über ein umfangreiches Online-Archive, URL: <https://archives.jdc.org/> (29.03.2024).

148 Siehe zur schwierigen Quellenlage zum ICEM auch Lina Venturas, »Migration Management« and the History of the International Organization for Migration, in: dies. (Hg.), *International »Migration Management« in the Early Cold War: The Intergovernmental Committee for European Migration*, Corinth 2015, 1–10.

149 Die *Burgenländische Freiheit* steht online zur Verfügung, URL: www.bf-archiv.at/ (29.03.2024).

150 Die Zeitungen und Zeitschriften finden sich in der österreichischen Nationalbibliothek, URL: <http://www.onb.ac.at/> (29.03.2024).